



104.

Neb-222-

Sedanken

über die zwey Fragen :

I.

Ob der Mensch von sich selbst urtheilen
könne, daß er werde selig oder ver-
dammt werden?

II.

Ob Gott dem Menschen eine Zeit und
Stunde zur Bekehrung gesetzt habe?

die vormahls

in Swen Predigten

seiner

Gemeinde vorgetragen hat,

nun aber

zur gemeinen Erbauung

mittheilet

Christoph Timotheus Seidel

S. Theol. D. Abt des Kayserl. Stifts Königsblutter, Ge-
neral-Superintendens, Prof. Theol. P. O. und Past.
Prim. zu St. Steph. in Helmstädt.

Helmstädt,

Bev Christian Friederich Weygand.

1741.

3
Erdbeben

Das Erdbeben am 1. März 1755
in der Stadt Hamburg
am 1. März 1755

Das Erdbeben am 1. März 1755
in der Stadt Hamburg
am 1. März 1755

Die Erdbeben

Die Erdbeben

Die Erdbeben

Die Erdbeben

Die Erdbeben

Die Erdbeben





Dem Leser Gnade und Friede
von GOTT, durch IESUM
Christum!

Ich habe dem Begehren derjenig-
en endlich Gnüge leisten müs-
sen, welche nicht abgelassen haben
von mir zu bitten, daß ich gegenwär-
tige Predigten durch den Druck be-
kannt machen möchte. Sie sind aus
einem Herzen geflossen, welches oft
in Thränen schwimmt, wenn es die
Vorurtheile bedencket, mit welchen
der Verstand der meisten Menschen
wegen des Werckes ihrer Seligkeit
benebelt ist. GOTT hat mir die Gna-
de

de gegeben, in meinem achtzehnjährigen Amte die Quellen und Nahrung dieses Verderbens zu erforschen und einzusehen. Meine Arbeit in dem HErrn ist dahin mit aller Treue gerichtet gewesen, solches Ubel anzugreifen, und zu vertilgen. Mir wird also keine grössere Freude wiederfahren können, als wenn GOTT diese Blätter darzu segnen wird, daß viele Seelen von vorgefaßten Meinungen wegen ihrer Seligkeit befreuet, und kräftig ermuntert werden, ihr Heil in dieser Gnaden-Zeit nach der von GOTT vorgeschriebenen Ordnung mit Furcht und Zittern zu schaffen. Ich werde nicht unterlassen, GOTT anzurufen, daß er diese Arbeit durch seine Barmherzigkeit zu diesem Endzweck richten wolle. Gegeben Helmstädt den 4. Febr. 1741.

Die

Die Erste Predigt

über die Frage:

Ob ein Mensch von sich selbst
urtheilen könne, daß er werde
selig oder verdammt
werden?

über das Evangelium am andern H. Pfingste
Tage gehalten.



Der Eingang.

Die Gnade unsers Herrn und Heylan:
des Jesu Christi, die Liebe Gottes des
Vaters, und die Gemeinschaft des heiligs
gen Geistes sey mit uns allen, in dieser
Stunde und zu allen Zeiten! Amen.

In Jesu dem Geliebten geliebtes
sten Freunde und Zuhörer!



Uter den Dingen, welche ei
ne stille Aufmercksamkeit
verdienen, ist auch dieses
mit: daß die Menschen
sich selbst das Urtheil
sprechen, ob sie werden
seelig, oder verdammet werden? wir wiss
sen,

4 Ob ein Mensch urtheilen könne

fen, daß der majestätische Richter der Lebendigen und der Todten, an dem jüngsten Tage das Urtheil der Seeligkeit und der Verdammnis aussprechen wird. Aber wir brauchen dieses nicht abzuwarten. Der Mensch empfindet schon hier ein gewisses Zeignis von dem Worte, welches er an jenem großen Gerichts-Tage hören wird. So bald der Mensch fähig ist, sich seines Verstandes zu gebrauchen: so bald fängt dieses Urtheil an sich bey ihm hervor zu thun. So, wie sich der Mensch seiner Handlungen bewußt ist: so weiffaget ihm auch sein Gewissen den Ausgang, welchen er davon zu gewarten hat. Zu der Zeit, wenn der Mensch diese Welt verlassen muß, fängt diese Vorstellung an am stärcksten zu werden. Entweder der Mensch empfindet eine freudige Gewisheit, daß er nach diesem Leben in den Zustand werde gesetzt werden, der ihn mehr als alle Welt, und ewig vergnügen kan. Oder es äussern sich bey ihm die traurigsten Vorstellungen, daß er an einen Ort gehe, wo ihm die Straffen seiner Sünden ewig folgen werden. So unterschieden beyder Urtheile sind: so kommen sie dennoch

daß er selig oder verdammt werde. 5

noch darin überein, daß ein jeder das Seinige mit einer solchen Gewisheit weiß, als wenn er schon in dem Zustande lebte, den er doch noch zu gewarten hat.

Zwey Einwürfe können uns hierbey gemacht werden. Man kan sagen: Ein sicherer Mensch könne sich bey seiner Bosheit ein gutes Urtheil sprechen. Die Erfahrung lehret es, daß tausend Menschen sterben, die nicht einen Augenblick vor der Hölle erschrecken. Man kan uns vorhalten: Ein Angesochtener könne sich in seiner Angst tausend Höllen und Hencker vorstellen, und er werde in solchem Zustande sich einbilden, als wenn alle tausend vor ihn allein bestimmet wären, da dennoch das Auge des allwissenden Gottes das verborgene Füncklein seines Glaubens nicht aus der Acht lasse. Beydes ist wahr. Es läßt sich aber auch beydes mit der Wahrheit, die wir angefangen haben vorzutragen, gar leicht vereinigen. Es ist wahr, es sterben tausend Gottlose in den Gedancken, daß sie werden selig werden. Unser Geist wird zu einem mitleidigen Seuffzen bewogen, wenn wir erwegen, wie das Vorur-

theil dieser Menschen, durch falsche Begriffe vom Glauben und Seeligkeit dergestalt unterhalten wird, daß auch die Kraft des Gewissens zu der Zeit unterliegen muß, da es in seiner Regung am stärcksten ist: ich meine zu der Zeit, wenn der Mensch die Ewigkeit vor seinen Augen siehet. Allein, wir finden nicht, daß das mit unserer Meinung streite. Man halte nur einem Gottlosen die Ordnung des Heyls, die uns der Herr in die Hände gegeben hat, vor. Man arbeite so lange an seiner Seele, bis er in den Stand gesetzt wird, zwischen seinem Zustande, und dem Willen Gottes von unserer Seeligkeit eine ernsthafte Vergleichung anzustellen. O! wie bald werden ihm die hochmüthigen Gedancken vergehen! Wie schwach werden ihm die wichtigen Gründe vorkommen, auf welche er in seiner Unbußfertigkeit den Ausgang einer solchen wichtigen Sache gesetzt hatte, als die Seeligkeit ist! wie bald wird er sich selbst verdammten, und wo es möglich ist, noch suchen dem zukünftigen Jörn zu entrinnen! Mit einem Angefochtenen wird man nicht mehr Mühe gebrauchen, wann die unerforschliche Weisheit

daß er selig oder verdammt werde. 7

heit Gottes ihm die Kraft ordentlich zu schliessen gelassen hat. Hat die Hand des Herrn ihm diese Gnade entzogen: so sind wir ohne dem verbunden, ihn dem zu überlassen, der alle Seelen in seiner Hand hat. Die traurigen Vorstellungen, die Ausdrückungen von der Quaal der Verdammnis, vor welche uns die Haare zu Berge stehen, fallen alsdann nicht unter unser Urtheil. Wann aber ein Angefochtener noch ordentlich schliessen kan: so lege man ihm die von Gott geoffenbahrte Ordnung von der Seeligkeit der Menschen vor. Man wird bald gewahr werden, wie die Sonne des Trostes in seinem Herzen scheinen wird, und wie er die Zweifel an der Gewisheit seiner Seeligkeit wird auflösen lernen. Und also bleibt es dabey: der Mensch sprichet sich selbst das Urtheil: ob er werde selig oder verdammt werden?

Theuresten Seelen! Ich bin gewis, daß viele unter euch seyn werden, denen ihr Gewissen an ihrer Person dasjenige zeigt, was wir überhaupt gesagt haben. Wenn wir die Gedanken unsers Herzens zu entdecken im Stande wären, so würde sich ein jeder zu der rech-

8 Ob ein Mensch urtheilen könne

ten, oder zu der linken Hand Christi stellen. Gesteht mir die Wahrheit. Sagt nicht das Herz vielen unter euch: Ich weiß, daß ich werde selig werden? Bezeuget nicht das Gewissen vieler unter euch: Ich weiß, daß ich in dem Zustande, darin ich jetzt lebe, werde verdammt werden?

Solten wir in dieser Stunde dieses Urtheil bey uns nicht empfinden: so werden wir doch wahrhaftig vor demselben nicht vorbeý kommen. Es kommt die Zeit da wir sterben müssen, und alsdann werden wir unserm Geist nicht hindern können, diese ernsthafte Betrachtung anzustellen. Es würde der größte Theil der Schuld auf mich fallen, m. Gel. wann ihr in diesem Urtheil euch selbst mit falscher Hoffnung schmeichlen, oder euch eines Trostes nicht annehmen soltet, welcher doch euer eigen wäre. Der Herr würde es von meinen Händen fordern, wenn ich euch nicht aus seinem Worte die Anweisung gegeben hätte, wie ihr von euch selbst schliessen könnet, ob ihr werdet selig oder verdammt werden. Ihr würdet mich vor Christi Richterstuhl verklagen, wenn ihr sein Urtheil hören würd.

daß er selig oder verdammt werde. 9

würdet, und doch sagen müstet: Unser Lehrer hat uns nicht gesagt, wie wir von uns selbst urtheilen können, ob wir werden selig oder verdammt werden. Ich will mich von dieser Befürchtung frey machen, und euch in gegenwärtiger Stunde nach Anleitung unsers Fest-Evangelii vorstellen, wie der Mensch von sich selbst urtheilen könne, ob er werde selig oder verdammt werden?

Herr Jesu! dein Wort sagt uns: wo wir uns selbst richten, so werden wir nicht gerichtet, und mit der unbesorgten Welt verdammt werden. Ach! Herr lehre uns doch was die Worte auf sich haben: Selig werden, Verdammt werden! Gib uns Gnade, daß wir alle unsern Zustand weislich und sorgfältig überlegen: ob wir in demselben das Urtheil des Lebens, oder des Todes werden zu erwarten haben! Und Herr Jesu! wem sein Gewissen sagt, daß er ein Kind der Verdammnis sey, o! Erlöser, den treibe doch, daß er noch jezt suche dem zukünftigen Zorn zu entfliehen, und der ewigen Seeligkeit theilhaftig zu werden!

Rufet mit mir GOTT um diese Gnade, und den kräftigen Beystand des heiligen Geistes an, in einem andächtigen Vater Unser.

Der Text.

Das Evangelium am andern heil. Pfingst-
Tage Johann. III. 16-21.

Also hat GOTT die Welt ge-
liebet, daß er seinen einge-
bohrnen Sohn gab: auf daß alle,
die an ihn gläuben, nicht verloz-
ren werden, sondern das ewige Le-
ben haben. Denn GOTT hat
seinen Sohn nicht gesandt in die
Welt, daß er die Welt richte,
sondern daß die Welt durch ihn see-
lig werde. Wer an ihn gläubet,
der wird nicht gerichtet: wer a-
ber nicht gläubet, der ist schon
gerichtet; denn er gläubet nicht
an

daß er seelig oder verdammt werde. 11

an den Namen des eingebornen
Sohns Gottes. Das ist aber
das Gericht, daß das Licht in die
Welt kommen ist; und die Men-
schen liebten die Finsternis mehr,
denn das Licht: Denn ihre Wer-
cke waren böse. Wer arges thut,
der hasset das Licht, und kommt
nicht an das Licht, auf daß seine
Wercke nicht gestraffet werden.
Wer aber die Wahrheit thut, der
kommt an das Licht, daß seine
Wercke offenbar werden: denn sie
sind in Gott gethan.

Die Abhandlung.

Wir wollen aus unserm verlesenen Fest-
Evangelio unter der gnädigen Regierung
Gottes mit einander betrachten:

Das

Das Urtheil des Menschen
von sich selbst, ob er werde
seelig oder verdammt
werden?

Wir werden dabey bemerken:

- (I) Wie der Mensch von sich selbst
urtheilen könne, daß er werde
seelig werden?
- (II) Wie der Mensch von sich
selbst urtheilen könne, daß er
werde verdammt werden?

Eins von beyden sagt uns unser Herrg. Es
weist uns entweder den Ort der Freu-
de, oder den Ort der Quaal an. Bis die-
se Stunde hat noch kein Mensch auf der Welt
gelebet, der sich vorgestellet hat: er werde halb
seelig, oder halb verdammt werden. Nein,
der Mensch spricht sich selbst eins von beyden:
du wirst seelig, du wirst verdammt werden.
Lasz

Lasset uns demnach bey dem

Ersten Theil

unserer Betrachtung davon reden: wie der Mensch von sich selbst urtheilen könne, daß er werde seelig werden?

Davon thut unser Heyland einen sehr deutlichen Ausspruch in unserm Evangelio in dem 18. Vers: Wer an ihn, nemlich an den Sohn Gottes, gläubet, der wird nicht gerichtet. Diese Worte sind so klar, und von aller Zweydeutigkeit vollkommen entfernet, daß ein jeder daraus den Schluß machen kan: Ich glaube, darum werde ich nicht gerichtet, sondern seelig werden. Unser Heyland füget aber auch die Ursachen hinzu, warum derjenige nicht gerichtet werden soll, der an den Sohn Gottes gläubet. Er sagt in dem 16. Vers: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Und v. 17. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die

die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Und diese Ursachen eröffnen uns zugleich, daß der Schluß desjenigen gültig und richtig sey, der von sich selbst urtheilet, daß er werde selig werden. Dieses nöthiget uns, den ersten Theil unserer Betrachtung in zwey Fragen abzuhandeln. Erstlich zwar: wie der Mensch von sich selbst urtheilen könne, daß er werde selig werden? Hernach aber: wie der Mensch wissen könne, daß er zu solchem Urtheil Fug und Recht habe, und in demselben nicht irre, und sich selbst betriege?

Erstlich fragen wir: wie kan der Mensch von sich selbst urtheilen, daß er werde selig werden? JESUS, der das Urtheil der Seeligkeit aussprechen soll, eben der JESUS sagt: wer gläubet, der wird nicht gerichtet, und folglich selig werden. An dem Glauben ist es also abzunehmen. Wer den Glauben bey sich findet, der kan von sich selbst urtheilens: ich werde selig werden. Wir müssen demnach vor allen Dingen erforschen, was das heisset: Glauben? die Untersuchung von der bloßen Bedeutung des Wortes wird uns hier
 kein

daß er selig oder verdammt werde. 17

kein gnugsames Licht geben. Man muß sich das ganze Werk der Seeligkeit vor Augen stellen, wenn man von dieser wichtigen Sache sich eine deutliche Vorstellung machen wil. Man muß vornehmlich auf dasjenige sehen, was Christus, an welchen wir glauben, für das gefallene menschliche Geschlecht gethan habe? Christus, an den wir glauben, hat uns erlöst durch seinen Gehorsam, indem er das Gesetz erfüllet hat, welches wir Menschen übertreten hatten. Er ward unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, und wir die Kindschafft empfiengen. Gal. IV, 4. Er hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Gal. III, 13. Christus hat uns erlöst durch sein Leiden und Sterben, indem er sich unsere Sünden als seine eigene Sünden hat zurechnen lassen, und folglich die Straffen ausgestanden, die wir mit unseren Sünden verdienet hatten. Gott hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden durch ihn die Gerechtigkeith, die für Gott gilt, 2. Cor. V, 21. Er hat

hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz. 1. Petr. II. 24. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Esa. LIII. 5. Was heisset also glauben? Glauben heisset, den Gehorsam Jesu Christi als seinen eigenen Gehorsam annehmen. Glauben heisset, fest versichert seyn, daß das Gesetz an uns keine Forderung machen könne, weil Christus demselben sein Recht gethan hat. Glauben heisset, sich vor dem Fluch des Gesetzes und dessen Drohungen nicht fürchten, weil dasjenige uns nicht drohen und verdammen kan, welches keine Beschuldigung auf uns zu bringen vermögend ist. Glauben heisset, dem Gesetz Handschrift und Rechnung zurücke geben, und dasselbe auf die vollgültige Bezahlung desjenigen verweisen, welcher gekommen ist, für uns das Gesetz zu erfüllen. Glauben heisset, alle heilige Handlungen, welche unser Erlöser verrichtet hat, seine Liebe zu seinem himmlischen Vater; seine Liebe, Sanftmuth, Demuth, seine Unschuld und vollkommene Gerechtigkeit gegen jedermann; ja die allervollkommenste Heiligkeit seiner Seele, sich

zu

zurechnen, als seine eigene Handlungen, als wenn man Gott geliebet, gegen den Nächsten die Liebe, Demuth, Sanftmuth, 2c. ausgeübet hätte, welche unser Erlöser bewiesen hat. Ach Gott! und was sollen wir sagen: glauben heißt, alle seine Sünden und Mißhandlungen, alle Übertretungen des Gesetzes auf Christum werffen, und sein Verdienst und Gehorsam sich als sein Eigenthum anmaassen. Glauben heißt, alles dasjenige, was Christus gelitten hat, eben so annehmen, als wenn wir es selbst gelitten hätten; eben so als wenn wir selbst wären gecreuziget worden, selbst gestorben wären, selbst vor Gottes Gerichte gestanden, selbst unser Blut vergossen hätten. Glauben heisset, deswegen mit wahrer Freudigkeit des Herzens vor Gott treten, ihm das Verdienst Christi vorhalten und Gnade und Vergebung unserer Sünden von Gott begehren und nehmen. Mit Freudigkeit hinzutreten zu dem Gnaden-Stuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen, Ebr. IV. 16. Die Gerechtigkeit Jesu Christi haben. Phil. III. 9. Mit Jesu gecreuziget seyn. Galat. II. 20. Zugang zu dem Vater haben.

B

ben. Ephes. II. 18. Das was wir bisher gesagt haben, machet die Natur des wahren und seligmachenden Glaubens aus. Wer Christi Gehorsam, Leiden und Sterben so angenommen hat, der kan sagen, daß er gläubet, und er kan daher auch das Urtheil von sich fällen, daß er werde selig werden.

Allein, eben dieses lehret uns auch schon, daß vor dem Glauben etwas vorher gehen, und auf den Glauben etwas folgen müsse. Wir würden euch m. G. etwas zerstückeltes sagen, wenn wir euch nicht den ganzen Begriff von dem Glauben vor eure Augen legten. Ja, wir müsten befürchten, euch Anlaß zu einem unrichtigen Urtheil von eurer Seeligkeit zu geben, wenn wir in dieser Beschreibung etwas ausliesen. Wir wollen euch demnach eröffnen: was vor dem Glauben vorher gehe, und was auf den Glauben als eine nothwendige Frucht erfolgen müsse? Vor dem Glauben geht vorher eine bußfertige Erkenntniß unserer Sünden, und wahrhaftige Bereuung derselben. Wir müssen erkennen, wie die Sünden in den Augen des allerheiligsten Gottes ein Gräuel sind. Wir müssen über-

überführet seyn, daß wir wegen unserer Sünden von Gott verworffen und verdammet sind. Der Wunsch und das Verlangen muß da seyn, daß wir möchten einen Weg finden, daß unsere Sünden abgethan wären. Eben das, was Gott in unserer Rechtfertigung thut, muß in der Buße von dem Sünder sehnlich verlangt werden. Der Herr drücket die Sache in seinem Wort durch besondere Redens-Arten aus. Er will unsere Sünden in die Tieffe des Meeres werffen. So muß in der Buße der Sünder nichts sehnlicher suchen, als daß die Sünden vor den Augen des Herrn abgethan seyn möchten. Gott will unsere Sünden zudecken, heilen als ein Arzt. So muß der Sünder in der Buße darnach ringen und seuffzen, daß doch die Sünden möchten bedeckt seyn. David saget davon Psalm XXXII. 1. 2. Wohl dem, dem die Ubertretung vergeben ist; Wohl dem, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet. Und eben dieses muß den Sünder zu Christo treiben, bey ihm Heil, Gnade und Vergebung der Sünden zu suchen, und durch den Glauben seinen Gehorsam, Leiden

und Sterben anzunehmen. Nach dem Glauben folget eine ernstliche Besserung des Lebens, und der Fleiß in wahrhaftiger Heiligung vor dem HERRN zu wandeln. Man muß der Sünde mit ihren Lüsten absagen. Man muß vor seine Pflicht achten, wieder die Begierden unsers willens zu kämpfen, die uns gern auf die vorigen Abwege von den Rechten des Höchsten führen wollen. Man muß rechtschaffene Früchte der Buße bringen, und seinen Glauben durch die Liebe gegen GOTT und den Nächsten beweisen. Man muß die Mittel unter stetem Gebeth zu GOTT mit grosser Sorgfalt und Überlegung gebrauchen, durch welche unser Glaube in seiner Nahrung und Wachsthum kan unterhalten werden. Man muß bey dem allen sich der Gnade und Führung des heiligen Geistes überlassen. Man muß auf die Bewegungen desselben in unserer Seele sorgfältig acht haben, wenn er uns das Zeigniß ertheilet, daß wir im Glauben sind, und durch den Glauben Antheil an Christo haben.

Dieses sind die Begriffe von der Natur des seligmachenden Glaubens, und von dem,

daß er selig oder verdammt werde. 21

dem, was vor dem Glauben vorher gehet, und auf den Glauben folget. Und nun werden wir uns mit wenig Worten über die Frage erklären können: wie der Mensch von sich selbst das Urtheil fällen könne, ob er werde selig werden? Ich sage: der Mensch kan sicherlich und ohngezweiffelt sagen: ich werde selig werden; wenn er in bußfertiger Erkenntniß seiner Sünden, den Gehorsam und das Leiden Christi als seinen eigenen Gehorsam und Leiden ergriffen hat, und in solchem Glauben sich eines gottseligen Wandels beydes gegen Gott und seinen Nächsten von ganzem Herzen bestreuet.

Damit nun hierbey niemand auf die Gedanken kommen möge, daß dieses nur eine leere Einbildung wäre, und der Mensch sich selbst betriegen könne: so wollen wir bey unserm ersten Theil auch

Zweyten untersuchen: Ob der Mensch das Urtheil mit Zug und Recht von sich fällen könne, daß er werde selig werden; oder ob er dabey irren und sich betriegen könne?

Ich antworte: der Mensch kan sich in diesem Urtheil nicht irren und betriegen, sondern dieses Urtheil ist richtig und gegründet. Un-

fer Heyland beweiset, daß der Gläubige gewiß werde selig werden, daher; erstlich weiß GOTT nach seiner allgemeinen Liebe den Schluß von Ewigkeit her gefasset habe, die Menschen selig zu machen. Ferner: weil dieser göttliche Schluß so allgemein ist, daß derselbe alle Menschen angehet. Weiter: weil GOTT die Menschen durch Christum wirklich habe erlösen lassen. Endlich: weil GOTT dem Menschen die Ordnung des Glaubens selbst vorgeschrieben hat, daß er in derselben selig werden solle. Diese Beweissthümer unsers Erlösers von der Seeligkeit der Gläubigen, geben uns die Gründe an die Hand, mit welchen wir behaupten, daß der Gläubige das Urtheil mit Gewißheit von sich selbst fällen könne, er werde selig werden.

Zuforderst zwar, kan derjenige der den Glauben hat, mit Gewisheit sagen, daß er werde selig werden: Weil GOTT nach seiner Barmherzigkeit von Ewigkeit her den Schluß gefasset hat, die Menschen selig zu machen. GOTT hat die Welt geliebet, er will, daß die Welt soll selig werden. Indem nun
der

der Gläubige den Gnaden-Willen Gottes vor sich hat : so urtheilet er recht , daß er werde seelig werden. Wenn derjenige der Leben und Tode in seiner Gewalt hat , das Verderben und den Untergang der Sünder suchte ; wenn er nicht mit ganzem Ernst das ewige Wohl des Sünders zu befördern geneigt wäre : so würde er diesen seinen gnädigen Willen nicht geoffenbahret haben. Da ich aber das Wort des Herrn vor mir habe , welcher sagt : Ich will , daß dem Sünder geholfen werde ; ich will , daß sich der Sünder bekehre und lebe : so zweifle ich auch im geringsten nicht an meiner Seeligkeit. Ich halte mich an das Wort des Vaters , der die Liebe selbst ist , und gesagt hat : Du sollst nicht sterben , sondern leben. Ich fälle daraus bey mir selbst das Urtheil : Ich werde seelig werden : denn es ist der Wille Gottes von Ewigkeit , daß die Menschen seelig werden sollen. Warum sollte ich mich denn muthwilliger weise von einer Seeligkeit ausschließen die mir angeboten , und in die Hände gegeben wird ? Ich kan mich selbst nicht seelig machen. Aber , weil ich den Kenne , der gesagt hat : Ich

sol seelig werden: so schliesse ich mit Rechte nach seinem Willen: Ich werde seelig werden.

Ferner, kan ein Gläubiger von sich selbst mit Gewisheit urtheilen, daß er werde seelig werden. Weil der Rathschluß Gottes von der Seeligkeit der Menschen so allgemein ist, daß er alle Menschen angehet. Gott hat die Welt geliebet, oder alle Menschen welche in diese Welt kommen sollen. Joh. I. 9. die ganze Welt. 1. Joh. II. 2. Wann Gott in seinem Wort gesagt hätte, daß ein einiger Mensch nach seinem unbedingte Rathschluß und Willen von der Erbschafft des ewigen Lebens verstoßen seyn sollte: so könnte niemand das Urtheil mit Gewisheit von sich fällen, daß er seelig werden solle. Er müste gewiß dencken: du bist derselbe elende, welchen der Herr darzu außerschen hat, ihn zu einem Gefäß des Zorns zu bereiten. Allein, das Wort des Herrn machet uns von einem solchen Vorwurff unsers Herzens frey. Der Herr weiß ohnedem, daß unser Herz verzagt, furchtsam und mißtrauisch ist, wenn es von Gott etwas hoffen soll. Darum begreiffet der Anfänger und Vollender unserer Seelig-

ligkeit alle Menschen unter dem Nahmen der Welt, und versichert, daß es sein Wille sey, daß allen Menschen soll geholffen werden, und sie zur Erkänntniß der Wahrheit kommen. Daher kan ein Gläubiger schliessen: Ich bin auch ein Mensch; ich bin von Natur ein Sünder, wie alle andere Menschen: weil nun Gott will, daß alle Menschen selig werden sollen: so weiß ich gewiß, ich werde die Seeligkeit erlangen.

Drittens kan ein Gläubiger von sich selbst das Urtheil fällen, daß er werde selig werden: weil ihn Gott durch Christum wirklich hat erlösen lassen. Gott hat seinen Sohn gegeben, nemlich eben darzu, daß er leiden, sterben, das Gesetz erfüllen, und der Mittler zwischen Gott und den Menschen seyn sollte. Dieses alles ist also erfüllet worden. Christus hat gelitten. Er ist gestorben. Das Zeigniß der heil. Schrift ist unwidersprechlich. Kein Mensch kan sich in die Gedanken kommen lassen, daß in dieser wichtigen Sache eine Unwahrheit zu befürchten sey, oder daß es damit anders zugegangen sey, als die Zeignisse der Evangelisten und Apostel uns

dasselbe vorgelegt haben. Warum sollte denn ein Gläubiger nicht mit Gewißheit von sich urtheilen können, daß er werde selig werden? Setzt er dann seine Zuversicht auf eine Sache, welche zweifelhaft, verdächtig, ungewiß ist? Nein, auf eine Sache, welche durch göttliche und menschliche Beweissthümer aus der Anzahl der Meinungen gerissen ist, von welchen man bald dieses, bald jenes sagen kan. Darum urtheilet ein Gläubiger mit Paulo: Es ist gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Mir ist Barmherzigkeit widerfahren. 1. Tim. I. 15. 16.

Endlich, kan auch ein Gläubiger von sich selbst urtheilen, daß er werde selig werden: weil Gott den Menschen die Ordnung des Glaubens selbst vorgeschrieben hat, daß sie in derselben selig werden sollen. Alle die an den Sohn Gottes, welchen er für die Menschen gegeben hat, glauben, sollen nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Dieses giebt einen ungewein kräftigen Grund, daß ein Gläubiger
von

von sich selbst urtheilen kan, er werde selig werden. Wenn bey dem Wercke unserer Seeligkeit das allergeringste auf die Erfindung der Menschen ankäme; wenn wir uns dabey in eine von uns selbst erwählte Verfassung gesetzt hätten: so müsten wir wegen unserer Seeligkeit in beständigem Zweifel leben. Wir würden die Gültigkeit unserer Erfindung niemals in unsern eigenen Seelen rechtfertigen können. Aber, hier ist nichts von dem, was nach Menschen Wiß und Klugheit schmecket. Der Herr der Seeligkeit sagt mit klaren Worten dem ganzen Geschlecht der Menschen: wer glaubet, der soll selig werden. Noch mehr. Er füget die Verheißung hinzu: sein Geist soll den Glauben in unsern Seelen würcken und erhalten. Und da kan ein Gläubiger mit der größten Gewisheit von sich selbst das Urtheil fällen, daß er werde selig werden. Gott will, ich soll glauben. Gott hat den Glauben als das einige Mittel verordnet, durch welches wir der Seeligkeit theilhaftig werden sollen. Gott hat den Glauben durch die Gnade seines heiligen Geistes in meinem Herzen gewürcket. Also weiß ich gewiß,

wiß, daß ich ein Kind GOTTES und ein Erbe der Seeligkeit sey.

Wenn ihr, m. Gel. dieses genau erwegen wollet: so werdet ihr leichtlich überführet werden, daß bey diesem Urtheil der Gläubigen nichts vorkomme, was nach einer fleischlichen Sicherheit schmecket; nichts was von der Kraft der Einbildung herrühret; nichts, was nicht mit dem Rath GOTTES von unserer Seeligkeit auf das allergenaueste übereinstimmt. Dieses Urtheil behält vor dem Gerichte GOTTES selbst seine Stärke, vor welchem eine unüberlegte Hoffnung von der Seeligkeit im Augenblick zerrinnet und zerschmelzet. Und so haben wir euch verhoffentlich klar genug gemacht: wie der Mensch von sich selbst urtheilen könne, daß er werde selig werden.

Wir wollen nun auch bey dem

Andern Theil

unserer Rede untersuchen: wie der Mensch von sich selbst urtheilen könne, daß er werde verdammet werden?

Uns

Unser Erlöser thut davon in unserm Evangelio einen Ausspruch, welcher dem ersten an Deutlichkeit vollkommen gleich ist. Er sagt v. 18. Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet. Und hieraus muß ja der Mensch sich selbst das Urtheil sprechen: Ich glaube nicht, darum werde ich verdammt werden. Christus füget aber auch die Ursachen hinzu, warum der Ungläubige werde verdammt werden: Er ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Nahmen des eingebornen Sohnes Gottes. Und hieraus erhellet: Daß der Ungläubige mit wahrhaftiger Gewisheit von sich selbst das Urtheil fällen könne, daß er werde verdammt werden, indem er die Ursachen nicht weit suchen darf, warum sein Unglaube ihn in die Verdammniß stürzen werde. Dieses beweget uns darzu, daß wir auch bey dem andern Theil zwey Fragen aufwerffen. Erstlich zwar: warum der Mensch von sich selbst urtheilen könne, daß er werde verdammt werden? Hernach aber: Wie der Mensch solches erschreckliche Urtheil mit solcher Gewisheit von sich fällen könne, daß er
an

an der Richtigkeit desselben nicht zweifeln darf.

Erstlich, werden wir also die Frage zu beantworten haben: Warum der Mensch von sich selbst urtheilen könne daß er werde verdammt werden? Und wir antworten nach dem Ausspruch Christi: darum weil er nicht gläuber. Eben dieses aber leget uns die Pflicht auf, daß wir etwas genauer erforschen, was das heiße: nicht glauben? Wir befürchten nicht unbillig, daß die Schranken in welche wir uns einschließen müssen, uns verhindern werden, die Natur eines Übels hinlänglich zu beschreiben, welches so viel Nahrung und Zugänge, so viel Veränderungen und Abwechslungen, bey diesem und jenem Menschen, so grosse Schwierigkeiten dasselbe zu heben hat, als der Unglaube. Jedoch wollen wir uns bemühen, unsere Gedancken davon in eine solche Ordnung zu bringen, daß diejenigen welche ihren Verstand gebrauchen wollen, eine deutliche Erkenntniß dieser gefährlichen und an der Seeligkeit hinderlichen Sache fassen können. Zum voraus sehen wir schon: daß nicht glauben gar nicht die Bes
deus

deutung habe, wenn ein Mensch die Wahrheiten von Christo gar nicht weiß. Unser Heiland redet in unserem Evangelio von solchen, und zu solchen Menschen, die ihn als den Heiland der Welt mit Augen sahen, und sein Wort mit ihren Ohren hörten. Und so können noch jetzt tausend Menschen seyn, welche den andern Articul von Christo auswendig wissen, die aber dennoch im Unglauben stehen, und denen ihr eigen Gewissen noch allemahl das Urtheil des Todes sprechen wird. Und von diesen Ungläubigen reden wir. Diese werden wir uns vor Augen stellen müssen, damit wir die Natur des Unglaubens von der rechten Seite sehen. Der Unglaube fasset vor das erste eine Unterlassung desjenigen in sich, wodurch man zu dem Glauben getrieben und gebracht werden kan. Aus solcher Unterlassung entstehet zum andern ein Unvermögen, daß der Mensch nicht im Stande ist die Geschäfte zu vollführen, welche dem Glauben eigenthümlich zukommen. Aus diesem Unvermögen entstehet ein Zustand des Menschen, welcher dem, der ihn einseheth, der betrübteste und gefährlichste von der Welt seyn muß.

muß. Und dieser Zustand bringet den Menschen dahin, daß er sich alles, was gut, und Gott wohlgefällig genennet werden kan, be-
raubet. Wenn wir diese Stücke etwas mit
Bedacht betrachten werden, so wird uns deut-
lich werden, was es heisse: nicht glauben.

Der Unglaube fasset vor das erste eine Un-
terlassung desjenigen in sich, wodurch man zu
dem Glauben gelangen kan. Wir können
zu dem Glauben gebracht werden, wenn wir
das Werck Gottes von unserer Seelig-
keit in Christo Jesu, mit gehöriger Sorg-
falt und Aufmerksamheit überlegen; und da-
bey den sündlichen und verdammlichen Zustand
wohl erwegen, in welchem wir uns wegen un-
serer Sünden befinden. Wer dieses nicht
thut, wird auch nimmermehr zu Christo und
zu dem Glauben an ihn kommen. Wenn nun
der Mensch diese Betrachtung unterlässet, so
glaubet er nicht. Nicht glauben heisset al-
so: wenn der Mensch nicht bedenketh, was
Gott in Christo an den Sündern gethan hat,
sondern eine Sache, die wichtiger ist als die
Schöpfung des Himmels und der Erde, mit
halbgeschlaffenden Augen ansiehet. Wenn der
Mensch

Mensch eine Seeligkeit nicht achtet, welche erst geprediget ist durch den HErrn, und auf uns kommen ist, durch die, so es gehört haben; welcher Gott Zeigniß gegeben hat mit Zeichen und Wundern und mancherley Kräften, mit Ausheilung des heiligen Geistes nach seinem Willen. Ebr. II. 3. 4. Nicht glauben heisset, wenn der Mensch seinen sündlichen und verdammlichen Zustand in welchem er sich von Natur befindet, nicht erkennen will, und nicht aufmerksam ist, auf was vor Art und Weise er dem zukünftigen Jorn entrinnen wolle.

Indem nun der Mensch dieses alles in den Wind schläget: so setzt er sich dadurch zum andern in ein völliges Unvermögen, diejenigen Geschäfte zu vollführen, welche dem Glauben eigenthümlich sind. Die Geschäfte des Glaubens sind: annehmen, ergreifen, sich zueignen, Christum anziehen, mit Freudigkeit hinzutreten. Wie will aber ein Mensch, der den Rath Gottes von seiner Seeligkeit nicht achtet, ein Mensch, der noch niemahls den Gräuel der Sünden eingesehen, und vor dem Gerichte Gottes erschrocken ist, wie will ein

E

fol

solcher Mensch annehmen, ergreifen, sich zueignen, und dasjenige verrichten, was nur der Glaube allein zu thun vermag? Nicht glauben, heisset demnach: den Gehorsam, und das Verdienst und Leiden Christi sich nicht zueignen, und darinnen die Vergeltung seiner Sünden suchen, weil man bey seiner Unbußfertigkeit dessen Würde, Gültigkeit und Nothwendigkeit nicht einsiehet.

Da nun der Mensch sich in solchem Unvermögen befindet, die Geschäfte vorzunehmen, die dem Glauben eigen sind: so wird er dadurch in einen Zustand gesetzt, welcher der allerbetrübteste von der Welt ist. Ein solcher Mensch hat keine Gewisheit und Freudigkeit von der Gnade Gottes in Christo. Sein eigen Herz verdammet ihn, und stellet ihm den feuerbrennenden Zorn Gottes vor, in dessen Hände er dereinst nothwendig fallen muß. Ein solcher Mensch kan zu Gott nicht kindlich beten, und wenn er von Gott etwas bittet, so kan er doch nicht verwehren, daß ihm sein Gewissen nicht allemahl von einer abschlägigen Antwort die Versicherung geben sollte. Ein solcher Mensch lebet in einer stetigen Knechtschen

schen Fucht vor Gott. Wann auch sein flüchtiges Gemüth sich einmahl so viel Zeit nimmet, sich von den sündlichen und irrdischen Dingen in etwas zu entfernen: so hat er dennoch an den himmlischen Gnaden-Gütern wenig Freude, und der Genuß derselben wird ihm durch eine Gewalt entzogen, die er bey sich selbst empfinden muß, und welche ihm den Antheil an solchen Gütern selbst versaget und abspricht. Und das heißt nicht glauben: keine Freudigkeit zu Gott haben, Gott nicht als seinen Vater ansehen, und an denen durch Christum erworbenen Gnaden-Gütern keinen Antheil nehmen dürfen.

Hey solchem Zustande aber kommt der Mensch dahin, daß er sich alles dessen, was gut und Gott wohlgefällig genennet werden kan, beraubet. Ein solcher Mensch kan der Gnaden-Würckungen des heiligen Geistes nicht theilhaftig werden. Es können in ihm keine Früchte des Geistes hervornachsen. Er kan als ein arger Baum nichts anders als arge Früchte bringen, und nach seinem sündlichen und unwiedergebohrnen Willen handeln. Und das heisset auch nicht glauben, wenn man

in seinem Glauben nicht darreichet Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottseeligkeit, und in der Gottseeligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. 2. Petr. 1. 5. 6. 7.

Und nun werde ich euch m. Gel. sagen können: wie der Mensch von sich selbst urtheilen könne, daß er werde verdammt werden? Er kan solches urtheilen: wenn er die Gnade GOTTES in Christo IESU, und seinen sündlichen Zustand nicht in Erwegung ziehet; wenn er das Verdienst Christi nicht annimt und ergreiffet; wenn er zu keiner Freudigkeit gegen GOTT in Christo kommt, und wenn er keine Früchte eines gottseeligen Wandels bey sich verspühret. So lange der Mensch in solchem Zustande bleibet, kan er von sich das Urtheil fällen, daß er werde verdammt werden.

Wir fragen aber auch zweytens: ob auch der Mensch dieses Urtheil mit Recht und mit Gewisheit von sich aussprechen könne,

ne;

ne, daß er werde verdammt werden. Unser Heiland wird uns die Beantwortung dieser Frage in den Mund legen, wann er in unserm Evangelio die Ursachen anführet, warum der Ungläubige nothwendig werde verdammt werden. Er giebt davon folgende Ursachen an: (1.) weil Gott schon von Ewigkeit her das Urtheil ausgesprochen habe, daß die Ungläubigen sollen verdammt werden. (2.) Weil es der Gerechtigkeit Gottes gemäß sey, die Verächter seiner Gnade zu straffen. (3.) Weil Gott nicht ungestraft lassen könne, daß der Mensch nicht gläubet an den Nahmen des eingebornen Sohnes Gottes. Diese Ursachen die Christus von der Verdammung der Ungläubigen anführet, werden uns auch zum Beweis dienen, daß der Ungläubige mit vollkommener Gewißheit von sich selbst schliessen könne, daß er werde verdammt werden, und daß er sich in solchem Urtheil nicht betriege. Ein Ungläubiger kan mit Gewißheit urtheilen, daß er werde verdammt werden. Erstlich weil Gott von Ewigkeit das Urtheil der Verdammniß über die Ungläubi-

gen ausgesprochen hat. Sie sind schon gerichtet. Zu eben der Zeit, da der liebenswürdige Gott den Schluß faßte, daß die so an Christum glauben, nicht sollen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben; Zu eben der Zeit hat er auch das Urtheil über die Sünde des Unglaubens ausgesprochen, daß dieselbe die einige und wahrhaftige Ursach des ewigen Todes seyn sollte. Der Mensch kan ja hier leicht den Schluß machen, daß Gott von einem Urtheil, welches er nach seiner Gerechtigkeit und Gütigkeit gefället hat, nimmermehr abgehen werde. So lange er nun sich in den Stricken des Unglaubens verwickelt siehet: so lange hat er sich auch anzusehen, als einen von Ewigkeit her zum Tode Verurtheilten, als einen über welchen nicht erst brauchet Gerichte gehalten zu werden, sondern der schon gerichtet und verdammet ist. Und folglich kan der Ungläubige mit gnugsamen Grunde von sich selbst urtheilen, daß er ganz gewiß ein Kind der Verdammniß sey.

Ferner kan ein Ungläubiger gewiß von sich sagen, daß er werde verdammet werden: weil es der Gerechtigkeit Gottes gemâß ist, die Ver-

Verächter seiner Gnade zu straffen. Gott hat die Welt geliebt. Er will, daß alle Menschen sollen selig werden. Er hat Christum für die Menschen in den Tod gegeben. Er bietet ihnen den Glauben an Christum an. Solte wol ein Mensch so wenig Kraft zu denken haben, daß ihm nicht in die Augen leuchtete, daß der Herr gegen diejenigen eifern müsse, welche alle diese Gnade des Herrn verachten. Eine verachtete Liebe kan nichts anders als den Vorsatz der Rache hervor bringen. Diejenigen, welche eine allgemeine Gnade verwerffen, ziehen sich eine schärffere Ahndung zu, als der welcher eine besondere Wohlthat gering schäzet. Die Kostbarkeit des Geschencks mächet einen Undanckbaren in den Augen des gütigen Gebers gedoppelt verhaßt. Je vernünftiger die Vorschläge sind, die man einem gethan hat: je gröffer ist das Mißvergnügen gegen den, welcher dieselben leichtsinniger Weise verwirfft. Wenn nun ein Ungläubiger die Liebe des Höchsten Wesens, die allgemeine Offenbarung dieser Liebe, die Unschätzbarkeit des vor ihn geleisteten Lösegeldes, die Gütigkeit der

Forderungen bedencet, die Gott an ihn gethan hat, und er dem ohngeachtet seine dagegen bezeigte Verachtung in Erwegung ziehet: so kan er abermahls mit der größten Gewißheit von sich selbst urtheilen, daß er werde verdammt werden.

Endlich kan der Unglaube mit dem größten Recht von sich selbst urtheilen, daß er werde verdammet werden: weil er nicht gläubet an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes Gottes. Der Nahme des eingebohrnen Sohnes Gottes ist die göttliche Offenbarung von der Person und dem Verlöbungs-Amte Jesu Christi für die Menschen. Derjenige glaubet also nicht an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes Gottes, der Christum nicht also erkennet, wie er in dem Worte Gottes geoffenbahret ist, und der Christum durch den Glauben so nicht angenommen hat, als es der Rathschluß Gottes von der Verlöbung zwischen Gott und den Menschen erfordert. So lange nun der Mensch in diesem Stande des Unglaubens bleibet: so lange hat er auch an der Gnade Gottes keinen Antheil, und es ist unmöglich, daß ihm seine Sünden vergeb

vergeben werden können. Verlässet der Mensch in solchem Zustande dieses Leben: so tritt er in das Reich der Verdammniß mit vollen Schritten hinein. Er hat alsdann keine Gnade mehr zu hoffen, weil er versäumet hat, zu denjenigen zu kommen, durch welchen er von seinen Sünden errettet werden konte. Er hat alsdann keine Verheißung mehr, daß das Blut des Mittlers ihm zum besten kommen solle. Ebr. IX. 26. 27. Er hat alsdann kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein erschrecklich Warten des Gerichts, und des Feuer-Ofens, welcher die Wiederwärtigen verzehren wird. Ebr. X. 26. 27. Wenn nun der Mensch dieses in Erwägung ziehet, so muß ihm ja sein eigen Gewissen sagen, daß er gewiß werde verdammt werden. Der Mensch darf auch nicht muhmassen, daß ihm sein Herz etwas ungegründetes vorher sage. Nein, sein Urtheil ist auf dem Rathschluß Gottes von der Verwerffung der Ungläubigen gegründet. Sein Urtheil kommt mit dem Urtheil der Gerechtigkeit Gottes vollkommen überein. Er muß selbst die Unmöglichkeit bekennen, daß er könne selig werden,

weil er das Mittel nicht angenommen hat, außer welchem man keinen Begriff von der Vergebung mit Gott haben kan. Der Ungläubige kan mit gnugsamer Gewisheit von sich urtheilen, daß er werde verdammt werden.

Wenn ihr N. G. dieses in genaue Erwegung ziehet : so werdet ihr auch überführet werden, daß der Mensch ein richtiges Urtheil von seiner Verdammniß fällen könne. Der Mensch kan seine Schwachheiten hierbey nicht vor schützen. Denn es ist ihm überflüssige Gnade angeboten. Sein Urtheil gründet sich nicht auf eine furchtsame Vorstellung der Menschen, von welcher sich der Mensch endlich wieder erhohlen, und seinen falschen Schluß verbessern kan, den er gemacht hatte. Nein, er hat die klaren Aussprüche des Richters der ganzen Welt vor Augen und in Händen. Diese Erklärungen sind so deutlich und überzeigend, daß, wenn tausend Menschen einem Ungläubigen sagen wolten : Er werde selig werden, so wird dennoch der Ungläubige ihnen selbst ins Angesicht widersprechen, und sagen : Nein! ich weiß, ich werde verdammt werden.

daß er selig oder verdammt werde. 43

werden. Ja, ich bin schon gerichtet, denn ich glaube nicht an den Nahmen des eingebornen Sohnes Gottes.

Und so haben wir in der Furcht des HErrn mit einander betrachtet: Das Urtheil des Menschen von sich selbst, ob er werde selig oder verdammt werden?

Anwendung.

Lasset uns nun, Theuresten Seelen, bey dieser wichtigen Sache auf uns selbst sehen. Auf uns selbst, die wir vor unsere Seelen müssen Rechenschaft geben; auf uns selbst, welcher Leben der HErr mit so grosser Begierde suchet. Lasset uns wahrnehmen, was uns hernach begegnet werde, und in welchem Zustande wir uns befinden müsten, wenn der Richter des Erdbodens ansetzt das Urtheil über uns sprechen sollte. Wir hören oft von denen, welche in eine tödtliche Kranckheit, oder in augenscheinliche Lebens-Gefahr gerathen sind, daß sie uns die Nachricht geben, wie ihnen zu derselben Zeit die Ewigkeit so fürchterliche Vorstellungen gemacht habe, oder auch, daß ihre Seele eine Freudigkeit bey sich empfün-

empfundnen habe, in dem Augenblick aus der Zeit in die Ewigkeit hinüber zu gehen. Lasset uns anjeko uns selbst in einem solchen Zustande vorstellen. Dencket einmahl, wir werden in dieser Stunde, oder an diesem Tage sterben. Bildet euch ein, in wenig Augenblicken werde unsere Seele von dem Leibe frey seyn. Diese Seele werde alsdann von dem Majestätischen Richter der Welt ihre Anweisung bekommen, wo sie von nun an bis in Ewigkeit bleiben solle. Wir wollen kein blosses Spiel unserer Einbildung veranlassen. Wir könnten ja in dieser Stunde, wir könnten noch an diesem Tage unsere sterbliche Hütte ablegen. Es ist nicht unrecht, sich eine Begebenheit mit der größten Lebhaftigkeit vorzustellen, von welcher wir gewiß wissen; daß sie uns begegnen werde. Dencket dabey, wie würde es wegen unserer Seeligkeit stehen, was würde uns unser eigen Gewissen vor ein Urtheil sprechen? bey welchem unter uns würde es heissen: Du wirst seelig werden? bey welchem: Du wirst verdammet werden?

Demnach frage ich euch zum ersten, m. Gel. Haben wir auch wol bisher das Urtheil
von

von uns selbst gefällt, ob wir werden selig oder verdammt werden? Wir finden eine große Anzahl von Menschen, welche sich darüber wenig bekümmern, ob sie Kinder des Lebens oder der Verdammniß sind. Es herrschet in ihren Gemüthern eine Gleichgültigkeit, welche wir uns nicht vorstellen könnten, wenn nicht die Erfahrung, die uns unser Amt gegeben hat, uns von der Richtigkeit dieser Anmerkung überzeuge. Sie empfinden bey dem Andencken an die Seeligkeit keine sonderbare Freude. Ihre Herzen werden auch bey der Vorstellung der Verdammniß durch keine besondere Furcht gerühret. Sie achten es deswegen auch vor keine Nothwendigkeit von ihrer eigenen Seeligkeit oder Verdammniß ein Urtheil zu fällen. Wir können uns nicht entbrechen, die Beschaffenheit dieser Menschen etwas eigentlicher zu bemercken, denn ihr Zustand hat verschiedene Ursachen, und man muß auch unterschiedene Mittel zu ihrer Genesung gebrauchen.

Einige von diesen Menschen, die unser Mitleiden verdienen, werden durch die Unwissenheit dahin gebracht, daß sie von ihrer eignen
See

Seeligkeit oder Verdammniß nicht urtheilen. Sie haben wenig Erkänntniß von GOTT, und woher sol ihre Begierde rühren, zu dem Anschauen GOTTES zu kommen? wodurch sollen sie auf die Gedancken kommen, daß von der Gemeinschaft GOTTES abgeschieden zu seyn, ein Zustand sey, der unerträglich, und mit keinem Leiden zu vergleichen ist. Die sinnlichen Begriffe, welche ihnen von Himmeln und Hölle gemacht werden, von Cronen von Palmen, von zu Tische sitzen mit Abraham, Isaac und Jacob; Die Begriffe von einem ewigen Feuer, von einem unsterblichen Wurm, von Rauch, Dampf, Quaal, Zähneklappen: diese sinnlichen Begriffe sind ihnen zu schwer, dasjenige zu finden, was darunter verborgen ist. Ein tief eingewurzeltes Vorurtheil, daß wenn sie an ihrem Ende das Abendmahl genossen, so müßten Feuer, Wurm, Rauch, Dampf, Quaal, Zähneklappen, verlöschen, sterben, sich zertheilen, sie nicht rühren; so müßten Cronen und Palmen ihr Haupt und Hände bekleiden: dieses Vorurtheil sage ich, verursachet, daß die Betrachtung der Seeligkeit und der Verdammnis

damnniß in den Gemüthern solcher Menschen gar bald verschwindet. Und wie sollen diese im Stande seyn, von ihrer eigenen Seeligkeit oder Verdammniß ein Urtheil zu fällen? Sie haben kein Verlangen nach der Seeligkeit. Sie haben keine Furcht vor der Verdammniß. Sie kennen die Güter der ersten, und die erschreckliche Beschaffenheit der letzten nicht. Man muß alle Mühe anwenden, ihnen den Unterschied unter beyden nur einiger maassen begreiflich zu machen. Kommt es endlich zum Tode, so reget sich das Urtheil ihres Gewissens wol, aber die vorgedachten Vorurtheile, und andere irrige Gedancken vom Glauben und der Gnade Gottes, lassen dasselbe zu keiner Reiffe kommen. Sie gehen von der Welt, daß sie selbst nicht wissen: wie?

Wir treffen aber eine andere Gattung von Menschen an, welche von sich selbst nicht urtheilen, ob sie werden selig oder verdammt werden: von welchen wir nicht anders urtheilen können, als daß sie im Gerichte der Verstockung liegen. Diesen Menschen ist es einerley, ob sie in der Gnade Gottes stehen, oder unter dem Zorn Gottes liegen.

gen. Es ist ihnen gleichgültig, ob sie zu dem Anschauen Gottes, oder zu der Gesellschaft der verdammten Geister gelangen werden. Sie verachten und verwerffen daher die Mittel der Gnaden vorsehlicher weise. Man höret aus ihrem Munde die entsezlichsten und desperatesten Reden, vor welchen unser Geist erzittert, wenn wir daran gedengen, daß wir sie zu hören! sind genöthiget gewesen. Dieses halten wir vor ein richtiges Kennzeichen der Verstockung. So lange der Mensch noch eine Begierde hat seelig zu werden, ob er gleich von seinen Sünden nicht bekehrt ist: so hat man Hoffnung, daß er durch die Barmherzigkeit Gottes noch werde ergriffen werden. Aber wo auch das wegfällt, und es dem Menschen einerley ist, er werde seelig oder verdammt? das ist ein betrübtes Kennzeichen. Ach Gott! und was geht über den Schmerz, wenn man bey solchen verruchten Gemüthern an dem Ende des Lebens zwar die gewisse Vorstellung ihrer Verdammniß, aber keine Reue über ihre Sünden und kein Verlangen nach der Gnade Gottes gewahr wird! Ach! was ist schmerzhafter, als wenn man solche arme Seelen

ley

Ien dem gerechten Urtheil des lebendigen Gottes überlassen muß! Ach, Theuresten Seelen! solten sich auch unter uns solche unseelige Menschen finden, denen es gleichgültig ist, ob sie werden selig oder verdammt werden? so bitte ich dieselben um der Barmherzigkeit Gottes willen, daß sie in sich schlagen, weil es noch Zeit ist. O! ihr grausamen Feinde eurer selbst, ihr Mörder eurer eignen Seelen, wütet doch nicht gegen euch selbst, bedencket doch, wo es noch möglich ist, euer eignen Bestes. Sehet das Ende solcher Unsinnigen an. Auf ihrem Todtenbette wachet ihr Gewissen denn noch auf, und sagt ihnen, daß sie in eine unaufhörliche und ewige Qual gehen sollen. Ihr werdet sie mit den Zähnen knirschen sehen, erschrecklich brüllen, Worte aussprechen hören, welche von ihrer Verzeiung zeigen, und die von denen allein ausgesprochen werden können, welche in das Reich der Finsterniß gehören. O! ihr armen Seelen, erbarmet euch über euch selbst, ergreifet noch die Mittel, wodurch ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen könnet. Gottes Barmherzigkeit ruffet euch noch heute. Wer weiß, ob es morgen auch geschehen wird?

D

Die

Die Erfahrung stellet uns aber auch eine Art von Menschen vor: Welche sich davor scheuen, ein Urtheil von sich selbst zu fällen, ob sie werden selig oder verdammt werden? Sie sind von den elenden Eigenschaften derer entfernt, von welchen wir vorher geredet haben. Aber ihr Zustand gebrauchet doch auch einer Verbesserung. In den Seelen dieser Menschen arbeitet die Gnade des Herrn wirklich, und stellet ihnen oft auf das nachdrücklichste vor, wie ihr Zustand beschaffen sey, wie sie in demselben Gott nicht gefallen könnten, wie sie dabey wegen ihrer Seeligkeit sich noch falsche Vorstellungen und Gedancken machten. Diese Menschen erschrecken vor sich selbst, indem sie ihre eigene Gestalt erblicken. Diese Betrachtungen kommen ihnen allzubetrübt vor, und sie besfürchten, es werde der größte Theil ihres irdischen Vergnügens verschwinden, wo sie sich darinn vertiefften. Sie suchen dieser Vorstellung so viel als möglich, zu entweichen, und ihren Verstand mit andern Dingen zu beschäftigen. Aber, o! ihr armen Menschen, warum fliehet ihr vor einer Sache, welche euch doch

doch folgen, und endlich ergreifen wird? Schiebet die Vorstellung von eurer Seeligkeit oder Verdammniß noch einige Jahr auf. Wird sie alsdann nicht wiederkommen? Wird unsere Seele indessen aufgehöret haben, eine Überzeugung von ihrer Unsterblichkeit zu empfinden? Wird diese Vorstellung hernach angenehmer und leichter als vor einigen Jahren seyn? werden wir nicht durch die Verschiebung unsere Seelen noch mit einigen Lastern beschmizt haben, welche uns nunmehr die Betrachtung der Ewigkeit noch bitterer machen? Je länger wir hier zaudern; je schwerer geht es dabey her, wenn es zur Sache kommt. Und endlich können wir es doch nicht verwehren. Wenn wir uns nun die Stunde des Todes nicht gedoppelt bitter machen wollen: so lasset uns vor einer Sache nicht scheuen, vor welcher wir nicht vorbeyn kommen. Lasset uns die Eigenschaften der Kinder ablegen, die sich vor den Schwierigkeiten einer Sache scheuen, welche doch ihr wahres Bestes betrifft. Lasset uns Männer, und vernünftig seyn, bey Zeiten die Betrachtung einer Sache vor uns zu

nehmen, die von solcher Wichtigkeit, als diese ist, von welcher wir reden.

Endlich bemerken wir auch ein Vorurtheil in den Gemüthern der Menschen, durch welches sie abgehalten werden, ein Urtheil von ihrer eignen Seeligkeit oder Verdammniß zu fällen. Sie sagen: Wenn mich GOTT seelig haben will: so wird er mich wol seelig machen. Soll ich aber verdammt werden: so werde ich ihm nicht widerstehen, und solches verhindern können. Der Umgang, den wir in verschiedenen Gemeinden des HERRN mit den Seelen gehabt haben, hat uns zur Gelegenheit gedienet, diese vorgefaßte Meinungen bey vielen anzumercken. Wir haben befunden, das die Menschen da durch die Schuld der Verdammniß von sich selbst abzulehnen, und auf das Wesen zu schieben gesucht haben, dessen Gütigkeit unermesslich ist. Wir haben wahrgenommen, daß diese Menschen eine heimliche Befriedigung bey sich selbst zu erwecken bemühet gewesen sind, daß sie bey diesen Gedancken der Beschwehrllichkeit überhoben wären, über sich selbst von ihrer Seeligkeit und Verdammniß zu urtheilen.

len. Es hat uns geschienen, als wenn ein heimlicher Hochmuth in den Herzen dieser Menschen herrschte, da es ihnen gnug ist, wenn sie ihre Verdammniß nur Gott, nicht aber ihnen selbst zuschreiben dürften. Allein, wie ungerecht sind doch diese Gedanken! Der Wille des HErrn hat sich durchaus bey dem Werke der Seeligkeit in gewissen Schranken geoffenbahret. Wo sagt Gott, daß die Menschen sollen selig werden, weil er es will? Wo sagt Gott, daß die Menschen sollen verdammet werden, weil er es will? Nirgends. Aber das sagt der HErr: Er will, daß die Menschen sollen selig werden, wenn sie glauben an Christum. Das sagt Gott, daß die Menschen sollen verdammet werden, weil sie nicht glauben an Christum. Wie ungereimt ist also o Mensch! daß du die Sorge wegen deiner Seeligkeit oder Verdammniß von dir selbst ablehnen willst. Du brauchest hier auf keinen unbedingten Rathschluß Gottes zu sehen. Gott hat dir selbst das Vermögen zu urtheilen gegeben. Hast du den Glauben, so bist du selig. Stehest du im Unglauben, so bist du verdammt.

Darum lerne von dir selbst, von deiner Seeligkeit und Verdammniß urtheilen. Allein, wir glauben, daß ein Theil von denen, mit welchen wir jetzt reden, bisher mit grosser Sorgfalt vor ihre Seeligkeit werden bekümmert gewesen seyn, und bey sich selbst fleißig erwogen haben, wie sie dem Urtheil der Verdammniß entrinnen könnten. Daher m. Gel. muß ich auch noch die andere Frage an eure Herzen legen: haben wir auch von uns recht geurtheilet, ob wir werden seelig oder verdammt werden? Die Reihe derjenigen wird sehr klein seyn, welche das Urtheil von sich selbst fällen, daß sie werden verdammt werden. Die meisten werden sagen: ich hoffe die Seeligkeit zu erlangen, denn ich glaube, daß Christus für mich gestorben ist, damit ich nicht verlohren werden, sondern leben soll. Wir wollen mit den Letzten zuerst reden. Viele werden sagen: ich weiß, daß ich werde seelig werden; denn ich glaube an Christum. Diese bitte ich von Herzen, daß sie wohl überlegen, ob sie sich in ihrem Urtheil auch betriegen, und sich eine Seeligkeit vorstellen, da sie noch unter dem Zorn und Gerichte
des

daß er selig oder verdammt werde. 55

des gerechten Gottes liegen? Der Grund, meine Freunde, auf welchen ihr eure Seeligkeit bauet, ist der Glaube an Christum. Auf was vor eine Weise ist dieser Glaube in euren Seelen gewürcket worden? Ist eine rechtschaffene Reue über die Sünden vorher gegangen? Ist die Erkenntnis und das Gefühl des Feuerbrennenden Jorns Gottes die Ursach gewesen, warum ihr zu dem Verdienste Christi eure Zuflucht genommen habt? Habt ihr in solcher Reue über die Sünden die Gnugthuung und das Versöhnungs-Opfer Christi für die Sünden gesucht? Finden sich bey euch die Früchte des Glaubens in der täglichen Tödrung des alten Menschen und in der Erneuerung eures Sinnes? Ist dieses alles nicht geschehen: so erkennet doch, daß euer Glaube nur in Worten und Einbildung bestehe, und daß dieser Glaube euch vor dem Gerichte Gottes nicht gerecht machen könne. Ihr betrieget euch auf solche Weise in euren Glauben, und der Grund auf welchen ihr eure Seeligkeit gegründet habt, ist nicht feste, und kan in der Stunde der Anfechtung und des Todes nicht bestehen. Wenn ihr in einer sol-

chen selbst gemachten Einbildung alle Absolutio-
tionen erhalten, und mit sanften Träumen von
der Welt abgefahren wäret: so würdet ihr
euch in eurem Selbst-Betrug in der Ewigkeit;
aber allzuspäth, verführet finden. Fället dem-
nach kein Urtheil der Seeligkeit oben hin.
Betrachtet in dieser wichtigen Sache die gött-
lichen Rathschlüsse, die uns von unserer See-
ligkeit vorgeleget sind; Betrachtet die uns
vorgeschriebene Ordnung der Seeligkeit, ohne
welcher niemand den HERN schauen wird, der
sich derselben nicht von ganzem Herzen unter-
worffen hat. Ist jemand unter uns m. Gel.
der sich seelig gepriesen hat, ohne die Natur
des Glaubens zu kennen, der erkenne ja sei-
nen Irrthum; der mache sich loß von dem ver-
derblichsten Selbst-Betrug; der trete noch heut
in die Ordnung ein, welche GOTT von der
Seeligkeit vorgeschrieben hat, damit er nicht
Ursach habe, dereinst über sich selbst zu klagen.
Jetzt sind uns die Augen geöfnet. Niemand
versäume es, in die von GOTT gesetzten Schran-
ken einzutreten. Im Gegentheil stelle ich mir
leichtlich vor, daß bey einigen unter uns die
Gedanken aufsteigen: Ich werde verdammt
wer,

werden. Die erschrockenen Angesichter, die Thränen einiger unter euch, welche ich vergießen sehe, lassen mich an der Richtigkeit meiner Vorstellung nicht zweifeln. Lasset es euch nicht Leid seyn, m. Gel. wenn diese Bewegungen in euren Herzen vorgehen. Vielleicht sagt euch euer Herr die Wahrheit. Ihr, die ihr in euren Sünden bisher ohne alles Nachdenken gelebet habt: Ihr, die ihr die angebotene Gnade Gottes verachtet habt; ihr habt Recht, wenn ihr sagt: Ich werde verdammt werden. Ja, ich sage euch, so lange ihr nicht durch rechtschaffene Buße von den Stricken des Satans euch loß macht: so werdet ihr verdammt werden, so habt ihr an Christo keinen Antheil, und die Pforte des Lebens wird sich vor euch verschließen. Ich habe den Befehl von Gott, den Gottlosen zu sagen, daß sie um ihrer Ungerechtigkeit und Bosheit willen sterben sollen. Darum verhele ich euch das nicht. Aber, jetzt seyd ihr auf dem Wege, der Verdammniß zu entrinnen. Indem ihr erschrecket vor dem Zorn Gottes, indem euch das Gesetz den Weg zu der ewigen Quaal dräuet: eben jetzt ist es Zeit, dem zukünftigen Zorn zu ent-

rinnen, und zu Christo dem Gnadenstuhl zu fliehen, damit ihr Barmherzigkeit erlangt. Gehet also nur, gehet nur mit eurer Betrachtung in die Hölle hinein; erzittert vor der Ewigkeit: so werdet ihr der Hölle entrinnen, und vor der Ewigkeit nicht erschrecken dürfen, indem ihr die Zeit der Gnaden noch erkennet, und wahre Buße thut. Allein, es können sich auch einige eine Vorstellung machen, daß sie werden verdammt werden, die doch wirklich auf dem Wege der Seeligkeit wandeln. Ihre Seelen werden in Furcht gesetzt, wenn sie nur von dem Urtheil Gottes zu der Verdammniß hören. Die Schwachheiten des Körpers tragen das übrige dazu bey, daß die Seele sich einen lebendigen Eindruck von einem Ubel machet, welches sie nicht zu fürchten hat. Ihr, die ihr in einem solchen Zustande stehet, erweget nur die Offenbarung, die uns der Herr von der Seeligkeit gegeben hat. Der Herr sagt: thut Buße. Er sagt: glaubet an das Evangelium, und wer glaubet, der wird selig werden. Wenn nun der Glaube an Christum in einem zerknirschten und zer Schlagenen Herzen in euch gewürcket ist;

ist; Wenn ihr denen Sünden, die euch anhängen, mit aller Macht durch die Gnade Gottes wiederstrebet: so sorget nichts. Die Empfindlichkeiten des Glaubens finden sich nicht allemahl, und auch nicht allemahl in gleichem Grad. Es ist nicht rathsam, daß Gott seinen Kindern zu aller Zeit einerley Freudigkeit des Glaubens schencket. Die größte Freude muß erst hernach folgen. Richtet euch nur blos nach der von Gott vorgeschriebenen Ordnung, und wenn ihr in derselben stehet, so urtheilet von euch: ihr werdet selig werden. Ja ich sage euch: ihr werdet selig werden, so ihr Glauben behaltet und ein gutes Gewissen bewahret. Denn Christus sagt: wer an mich gläubet, der wird selig werden, und hat das ewige Leben.

So laffet uns dann, Theuresten Seelen, mit Aufrichtigkeit unsers Herzens, mit Verwerffung aller Schein-Gründe, mit einer genügsamen Einsicht in das geoffenbahrte Wort Gottes, von unserer eigenen Seeligkeit und Verdammniß urtheilen.

Wir sagen, daß wir von uns selbst urtheilen sollen. Das ist ja das vernünftigste,

ste,

ste, das billigste, was man einem vorlegen kan. Wir weisen euch nicht auf das Urtheil anderer Menschen. Diese könnten euch betriegen. Sie könnten euch mit schmeichelhaften Worten von einer Seeligkeit predigen, um nur dadurch ihre Vortheile von euch zu ziehen. Wir ruffen euch zu: urtheilet selbst. Ihr seyd euch ja selbst die Nächsten. Auf eure eigene Seeligkeit kommt es an. Euer ewiges Wohl und Weh beruhet darauf. Wir führen euch nicht auf die vergebliche Kraft eines Creuzes, eines Oels das aus der Erde wächst, und der Seele nichts helfen kan. Wir trösten euch nicht mit einigen Ceremonien, die der Vorwitz und Eigennuß der Menschen erdacht hat. Wir zeigen euch, wie ihr eure Vernunft gebrauchen solt, nach den klaren und deutlichen Erklärungen, die das Wort Gottes von eurer Seeligkeit oder Verdammniß machet. Wir zeigen euch, wie ihr euren Zustand mit diesen deutlichen und richterlichen Aussprüchen des göttlichen Wortes vergleichen sollet. Darum ruffen wir euch zu: Urtheilet von euch selbst: ob ihr werdet selig, oder verdammet werden?

Wir

Wir sagen, daß wir von uns selbst urtheilen sollen. Ein richtiges Urtheil erfordert den Gebrauch eines gesunden Verstandes. Diesen giebt uns Gott in dieser Stunde. Es würde die größte Sünde seyn, wenn wir diese Gabe in diesem Augenblick nicht gebrauchen wolten. Gott könnte uns lassen in Umständen gerathen, da wir uns selbst und unserer Handlungen nicht recht bewusst wären. Wir finden Exempel, daß Menschen in diesem Zustande in die Ewigkeit gegangen sind. Es könnte uns auch begegenen. Wenn wir nun unsern Verstand nicht gebraucht hätten, zu der Zeit da uns derselbe nicht verwehret war; wenn wir von unserm zukünftigen Zustande bey uns selbst nicht geurtheilet hätten; auf wen würden wir die Schuld unsers zukünftigen Elendes legen können? Würde nicht die Verantwortung auf unserer Seiten am größten seyn, da wir den Gebrauch einer Gabe versäumt haben, die uns der Herr zu unserer eigenen Beurtheilung gegeben hat. Sind wir N. Gel. bey dem allen sicher, daß wir auf unserm Sterbe-Bette, uns selbst zu beurtheilen, im Stande seyn

seyen werden? Die meisten Exempel derer, welche sterben, versichern uns das Gegentheil. Die Lebhaftigkeit des Geistes zeigt ihre Abnahme von Zeit zu Zeit. Daher lasset uns urtheilen von unserer Seeligkeit oder Verdammniß, da wir uns noch im Stande befinden, die Kräfte unsers Geistes anzuwenden. Lasset uns selbst urtheilen. Die Personen, die uns auf unserm Todten-Bette mit ihrer Zusprache erquickten sollen, möchten uns nicht kennen, oder sie möchten die Einsichten nicht haben, unserm Urtheil zu hülffe zu kommen. Die Lehrer, welche unser Urtheil zu seiner Richtigkeit bringen sollen, möchten, wenn sie treu sind, nicht Zeit genug haben, uns den gehörigen Beystand zu leisten. Schwachheit und Todt möchten ihre Arbeit unterbrechen. Solten wir an Lehrer gerathen, welche ein ewiges Formular bey allen Gattungen der Kranken und Sterbenden gebrauchen; oder deren Trost weiter nicht reicht, als das Gesangs-Buch, welches ihre schwache Zunge noch in etwas löset: solte das geschehen, so würde die Kraft zu urtheilen in uns noch vielweniger erwecket

wecket werden können. Darum lasset uns urtheilen von uns selbst, da wir noch urtheilen können. Können wir nicht M. Gel. auch in Anfechtungen wegen unserer Seeligkeit gerathen? Sind wir alsdann im Stande ein richtiges Urtheil von uns selbst zu fällen? Wir müßten niemahls einen Angefochtenen gesehen haben, wenn wir das sagen wolten. Was machen wir uns vor eine Vorstellung von dem Urtheil des Herrschers aller Welt über diese Elenden? Richtet er diese Personen nach dem Zustande, darinn sie durch eine Schwachheit des Gemüths oder des Körpers gerathen sind? oder richtet sie der Herr nach dem Glauben und dem Wandel, welchen sie geführt haben, bevor ihnen diese Schwachheit zugestossen ist. Wir können mit gnugsamen Grunde sagen, daß Gott solche Personen nach dem Glauben und Wandel richte, welchen sie vor ihrem angefochtenen Zustande bezeuget haben. Wir können aber auch in solche elende Umstände gesetzt werden. Darum lasset uns von uns selbst urtheilen, und von unserer Seeligkeit oder Verdammniß, da
uns

uns GOTT vor solchem Unglück bewahret, da wir noch die Trost-Gründe aus dem Worte GOTTES fassen und sammeln können; da noch kein falscher Gegensatz unsers eigenen Herzens uns beunruhigen, oder eine fürchterliche Vorstellung unserer Phantasie die Freudigkeit unsers Glaubens unterbrechen kan. Lasset uns von uns selbst urtheilen!

Lasset uns von uns selbst urtheilen, und erweget doch, was das vor eine grosse Seeligkeit sey, daß wir solches thun können? Ist es nicht der glücklichste Zustand unserer Seelen, wenn wir in uns selbst keinen Vorwurf, sondern eine feste Überzeugung wegen unserer Seeligkeit haben? welcher unter uns wolte das größte Kayserthum der Welt mit dieser Herrlichkeit verwechseln, oder vergleichen? was ist erwünschter, als daß uns der HERR das Recht gegeben hat, nach dem Worte seiner Verheißung schon in diesem Leben die Cronen anzufassen, welche dereinst auf unsere Häupter gesetzt werden sollen? Was ist herrlicher, als daß wir sagen können: Ich weiß, an welchem ich glaube und bin gewiß daß er mir meine
ne

ne Beylege bewahren werde biß an jenem Tag? Was ist herrlicher als wenn man sagen kan: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet, hinfort ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, welche mit der HErr geben wird, der gerecht Richter. Darum lasset uns in unserm Urtheil von unserer Seeligkeit bey Zeiten recht gründen, damit wir die Früchte davon in unserer Todes-Stunde mit Freuden genießen können?

Lasset uns von uns selbst bey Zeiten urtheilen, damit wir dieses Urtheil nicht in der letzten Zeit unsers Lebens, wenn Leib und Seele sich scheiden soll, empfinden müssen. Was kan wol N. Sel. erschrecklicher gefunden werden, als wenn der Mensch bey seinem Tode sich selbst das Urtheil fällen muß, daß er werde verdammt werden, und wenn er dieses Leben mit einem entsetzlichen Marter der Dinge beschliesset, welche ihn nach dieser Zeit betreffen werden? Ist wohl diese Marter mit der Marter eines Ubelthäters zu vergleichen,

E

chen,

chen, welcher vom Leben zum Tode gebracht werden soll? Jener Maleficient stellet sich alle Augenblicke den Blitz des Schwerdts vor; dieser Maleficient auch. Sie zittern alle beyde wie ein Espen-Laub. Jener Maleficient weiß, wenn das Schwerdt sein Genick und Hals werde durchdrungen haben, so werden die Empfindungen seiner Schmerzen ein Ende haben, und er werde aus den Händen der Menschlichen Gerichte genommen werden. Dieser Maleficient aber muß sich vorstellen, wenn er den verdienten Tod, als den Sold seiner Sünden, werde ausgestanden haben, alsdann werde er erst in die Hände dessen geliefert werden, der Leib und Seele verderben kan in die Hölle. Alsdann werde erst seine Noth angehen, und ohne Veränderung und Hoffnung bis in alle Ewigkeit dauern; der Rauch seiner Quaal werde aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Was kan, sage ich, erschrecklicher als der Zustand eines solchen Menschen gefunden werden? Darum, Theuersten Seelen, lasset uns diese wichtige Sache bis dahin nicht verspahren. Lasset uns noch
heute

heute anfangen, unsern Zustand ernstlich zu untersuchen: Ob wir in demselben selig werden können, oder verdammt werden müssen. Sagt uns unser Gewissen das letzte: ach! so laßt uns doch vor unser ewiges Heil eine gebührende Sorgfalt tragen. Bedencket, wie herrlich der lebenswürdigste Gott, das Wesen, das die Liebe selbst ist, vor unsere Seeligkeit bekümmert ist. Bedencket, wie er seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht sollen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Lasset uns unter die Ordnung mit willigem Gehorsam ergeben, die der Herr wegen unserer Seeligkeit gemacht hat. Sind wir in derselben: so laßt uns an unserer Seeligkeit nicht zweiffeln. Der Herr ist treu, der uns beruffen hat zu der Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi. Lasset uns dabey den anrufen, durch welchen wir versiegelt sind auf den Tag unserer Erlösung, und welcher ist das Pfand unseres Erbes. Lasset uns seine Gottes Kraft anflehen, daß er Zeignis ge-

be unserm Geist, daß wir GOTTES Kin-
der, Erben GOTTES und Miterben JE-
su Christi sind. Und wenn wir den zum
Zeigen haben, so lasset uns den Ruhm unserer
Hoffnung freudig, in Noth und Todt, gegen
Satan und Sünde bekennen und sagen: ich
werde selig werden. Ich weiß, ich urthei-
le von mir selbst, daß ich werde ewig
selig werden.



Die Andere Predigt

über die Frage:

Ob Gott dem Menschen
eine gewisse Zeit zur Be-
kehrung gegeben
habe?

über das Evangelium am andern Sonntag
nach Trinitatis gehalten.



Der Eingang.

Die Gnade unsers Herrn und Heyland
des Jesu Christi, die Liebe Gottes des
Vaters, und die Gemeinschaft des heili-
gen Geistes sey und bleibe mit uns allen
in dieser Stunde und zu allen Zeiten,
Amen!

In Jesu dem Geliebten, gelieb-
testen Freunde und Zuhörer!

Ss sind Worte von besonderem
Nachdruck, welche der Apostel
Paulus an die Gemeinde des
Herrn in Rom schreibt, Röm.
XIII. II. Weil wir solches wis-
sen, nemlich die Zeit, daß die Stunde da
ist, aufzustehen vom Schlaf, sintemahl

unser Heyl jetzt näher ist, denn da wir es gläubten. Der Apostel hatte in dem vorhergehenden den Römern die Schuldigkeit zu einem heiligen Wandel überhaupt vorgehalten. Er hatte sie insbesondere zu denen Pflichten, welche die Liebe des Nächsten in allen Ständen und bey allen Begebenheiten erfordern kan, getreulich ermahnet. Er giebt nunmehr seiner Ermahnung ein starckes Gewicht, indem er den Römern einen Bewegungs-Grund an die Herzen leget, warum sie in der Ausübung dieser Pflichten allen Fleiß und Sorgfalt anzuwenden hätten. Er nimmt diesen Bewegungs-Grund von der Arbeit her, welche Gott eben jetzt an ihren Seelen verrichtete; von der Billigkeit dieser Zeit wahrzunehmen; von ihrer eignen Überzeugung, daß jetzt die Zeit sey, da sie von ihrem sundlichen Elend befreyet werden, und zu der Gnade Gottes in Christo durchdringen könnten. Weil wir, sagt er, solches wissen, nemlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaff, sintemahl unser Heyl jetzt näher ist, denn da wir es gläubten. Der Apostel führet die Römer in diesen Worten auf die Pres

Prediat des Evangelii, welche unter ihnen in grosser Kraft verrichtet ward. Durch diese wurden ihnen die Gräuel des Heydenthums geoffenbahret, in welchen sie bisher ihre Zeit zuebracht hatten. Durch diese ward die Erkänntniß des lebendigen Gottes in ihren Seelen gepflanzt. Durch diese ward ihnen der Weg gezeigt, wie sie zu der Versöhnung mit Gott, als dem höchsten Wesen, kommen könnten. Diese entdeckte ihnen, wie sie ihren Wandel gegen Gott und ihren Nächsten nach dem heiligen und guten Willen Gottes einzurichten hätten. Darum sagt der Apostel: die Zeit ist da, aufzustehen vom Schlaff. Jetzt ist es Zeit, alles, was nach dem Wandel und Gewohnheiten der Heyden schmecket, abzulegen. Jetzt ist die Zeit die todten Werke der Finsterniß zu verwerffen. Jetzt ist es Zeit, den Gnaden-Würckungen des heiligen Geistes Raum und Platz zu geben. Jetzt ist uns das Heil nahe, es ist uns näher, als wir uns solches vorstellen können. Diese Zeit muß wohl in acht genommen werden. Die Römer hätten hierbey denken mögen: Eine Zeit sey eine Fortdauerung von unterschiedenen Zeiten. Sie

würden in dieser Zeit das Heil, welches ihnen so nahe sey, allemahl noch ergreifen können. Dieses werde sich von ihnen niemahls weiter entfernen. Es werde auf ihren Endschluß ankommen, so bald sie wollten, dasselbe zu ihren Besitz zu nehmen. Der Apostel sagt deswegen nicht allein: die Zeit ist da; sondern auch: die Stunde ist da. Er will es ihnen recht eifertig machen. Dencket nicht, meine Römer, daß ihr eure Bekehrung von einer Zeit zur andern aufschieben wollet. Nein. Es ist nicht allein die Zeit da, sondern auch die eigentlich von Gott bestimmte Zeit, da ihr aus dem Schlauff der Sünden aufstehen sollet. Je länger ihr hier säumet, je mehr wird das Heil, welches euch jetzt so nahe ist, zurücke weichen. Jetzt aber ist die rechte Stunde, da das Werck des Herrn sich an euren Seelen kräftig erzeiget. Ihr selbst wisset es. Ihr selbst erfahret es an euch, wie der Geist Gottes eure Seelen rühret, wie er euch beständig zuruffet: wache auf der du schläffest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Darum so versäumet doch diese Stunde nicht. Sie möchte verlaufen.

fen. Ihr möchtet an eurer Seeligkeit Schaden leiden. Weil wir solches wissen, nemlich die Zeit, daß die Stunde da ist aufzustehen vom Schlaff, sintemahl unser Heil jetzt näher ist, denn da wir es glaubten. Ich mache N. Gel. aus diesen Worten folgenden Schluß: GOTT hat dem Menschen eine Stunde gesetzt, in welcher er sich bekehren soll. Wenn den Römern eine Zeit und Stunde gegeben war, in welcher sie vom Schlaff aufstehen sollten, und in welcher ihnen das Heil nahe war: so muß GOTT den Menschen eine Stunde zu ihrer Bekehrung gesetzt haben. Nun war eine Zeit und Stunde, in welcher die Römer vom Schlaff aufstehen sollten, und in welcher ihr Heil nahe war: also schliessen wir mit gnugsamen Grunde: GOTT hat dem Menschen eine Zeit und Stunde zu seiner Bekehrung gesetzt. Diese Lehre N. Gel. ist von der äussersten Wichtigkeit. Wir müssen nicht allein überhaupt wissen, daß es der ernstliche Wille des HERRN sey, die Menschen zu bekehren. Wir müssen auch die Wege des HERRN verstehen lernen, welche er mit der Bekehrung des Menschen gehet:

gehet : wenn uns dieses unbekant bleibt : so merken wir oft nicht, was die Hand des Herrn mit uns vor hat. Wir kennen die Stimme dessen nicht, der uns ruffet, und entfernen uns von ihm, zu der Zeit, da wir ihm die Hand bieten sollten. Die meisten Menschen stecken hiebey in einem Vorurtheil, welches ihren Seelen ein ohnfehlbares Verderben zuziehet. Sie sagen : Dieses Leben ist die Zeit der Gnade. So lange der Mensch lebet, so lange kan er sich bekehren. Die Liebe zu der Eitelkeit, die Lust der Sünde, der Abscheu, welchen ihr Fleisch und Blut an der Veränderung des Sinnes hat; Diese und tausend andere Hindernissen der Bekehrung geben dem Menschen leichtlich den Rath : Er solle seine Busse von einer Zeit zu der andern aufschieben. Der Mensch folget diesen bösen Rathgebern. Die Gnade Gottes greiffet sein Herz oft an, und sagt ihm wo er nicht gänzlich umkehren werde, so könne er in das Reich Gottes nicht kommen. Der Mensch erkennet die Gerechtigkeit dessen, was der Wille Gottes von ihm verlanget; er weiß die Nothwendigkeit seiner Bekehrung. Er schmeichelt sich aber mit einer eiteln Hoffnung:

nung: Er werde noch wol eine bequemere Zeit finden, diese wichtige Sache genauer zu überlegen, und an seine Bekehrung zu gedencken. Wenn die Menschen ihren Verstand gebrauchen wolten: so würden sie die Unvernunft dieses Urtheils gar bald einsehen. Es ist wahr, diese Lebenszeit ist die Zeit der Gnaden. Wir können der Gnade des Herrn kein Ziel setzen, so lange ein Othem in dem Menschen ist. Es ist möglich, daß ein Mensch auch auf dem Todten-Bette noch gerettet, und zu der Ergreifung der Göttlichen Barmherzigkeit in Christo gebracht werden kan. Allein es kommt uns nicht ohne Grund vor, als wenn die Menschen, welche in diesem Vorurtheil eine Hofnung vor sich zu finden meinen, etwas sich offenbahr widersprechendes bekräftigten. Die Zeit des Lebens ist die Zeit der Bekehrung, und der Erlangung der Gnade Gottes. So muß ja also in dieser Lebenszeit eine Zeit und Stunde seyn, da der Mensch einmahl zu der Bekehrung den Anfang machet. So muß ja in dieser Lebenszeit eine Stunde seyn, in welcher der Mensch verändert, und aus dem Tode in das Leben versetzt wird.

Wenn

Wenn die Stunde des Todes die Zeit zur Bekehrung wäre: so ist kein Zweifel, daß der Herr dieses denen Menschen würde entdeckt haben. Die Schriften der heiligen Männer Gottes würden uns eine Anweisung geben, wie wir in dieser betäubten Stunde uns zu der Bekehrung schicken und bereiten sollen. Aber, wir finden das Gegentheil offenbahr vor uns. Gott gebietet die Buße, denen die noch sündigen können, denen die noch Kräfte haben in einem veränderten Leben den Ruhm des Herrn zu verkündigen, der sie lebendig gemacht hat, und der sie aus Kindern des Zorns in den Stand der Gnade und der göttlichen Kindschaft versetzet hat.

Die Schrift stellet es uns als eine Gefährliche Sache vor, die Buße bis auf das Kranken-Lager zu verschieben. Sie sagt: Spahre deine Buße nicht biß du krank wirst. Und also ist nicht die letzte Zeit des Lebens die Zeit der Bekehrung und der Gnade; nicht die Zeit, die man nicht mehr eigentlich eine Zeit des Lebens nennen kan, sondern die schon die Zeit des Todes ist, indem die Abnahme der Kräfte der Seele und des Leibes uns den bevor

vorstehenden Tod allbereits ankündigen. Die Zeit der Bekehrung ist die Zeit, da der Mensch lebet, noch gesund und frisch, noch im Stande ist das Vermögen seiner Seele anzuwenden, und da er die Zeit hat, die zu der Verrichtung eines Werckes vonnöthen ist, welches in etlichen Minuten vorzunehmen, alzu schwehr, wo nicht ohnmöglich fällt. Es ist nöthig, diesem schädlichem, diesem Vorurtheil, welches eine Pest so vieler tausend Seelen ist, entgegen zu gehen. Es ist nöthig denen Menschen von diesem Irrthum zu helfen, und ihnen zu zeigen: Wie GOTT dem Menschen in seinem Leben eine Stunde zur Bekehrung gesetzt habe, und wie der Mensch auf diese Stunde mit der höchsten Aufmercksamkeit acht zu geben habe, damit er keinen Schaden an seiner Seele leiden möge. Insbesondere ist es meine Pflicht, Theuresten Seelen, daß ich den Schlaf der Sicherheit unter euch aus den innersten Kräften suche zu stöhren, und euch daraus zu erwecken. Es ist meine Schuldigkeit euch das Werck des HERRN in eurer Bekehrung recht deutlich vor die Augen zu legen. Der HERR hat mich zum Lehrer
bes

bestellet, zu einem Lehrer, nicht derer die mit dem Tode ringen. Ich weiß ohnedem wohl, was man diesen zu ihrer Stärkung und Vorbereitung sagen muß. Aber ich weiß auch, daß man mit diesen nicht erst den Grund legen müsse, von dem Anfang der christlichen Lehre, von der Buße, von den toten Wercken. Ich bin ein Lehrer derer, welche leben, welche ihre Zeit antwenden können, ihren Zustand zu untersuchen, welche Gott um die Gnade der Bekehrung bitten können, welche ihrem Schöpffer die Früchte der Gerechtigkeit durch einen Gottseeligen Wandel noch bringen können. Daher ist mein Vorsatz, euch an dem heutigen Tage nach Anleitung unsers Sonntags Evangelii die Stunde zu zeigen, welche Gott dem Menschen zu seiner Bekehrung gesetzt hat. Und darzu soll diese Gottgeheiligte Stunde von uns mit einander angewendet werden.

D! Herr Jesu, laß durch den Geist der Gnaden die Augen derer die an dich glauben, geöffnet werden, daß sie die Stunde ihrer Bekehrung wahrnehmen, und dieselbe durch

durch den Betrug der Sünde nicht vorbeystreichen lassen. Laß niemanden unter uns die Stunde der Bekehrung als zukünftig, sondern allezeit als gegenwärtig ansehen. Wecke in den Seelen derer, die hier vor deinem Angesicht versammelt sind, eine heilige Besümmerniß wegen ihrer Busse! Laß sie diese Stunde als die Stunde ihrer Bekehrung ansehen. Ja, Herr Jesu, wecke du durch deine Gottes-Kraft in dieser Stunde alle auf, die unter uns noch in dem Schlass der Sünde liegen. Hilf, o Herr Jesu, hilf du mir, daß ich jetzt komme bald zu dir, und Busse thu den Augenblick, eh mich der schnelle Todt hinrück, damit ich heut und jederzeit zu meiner Heimfahrt sey bereit!

Ruffet mit mir Gott um diese Gnade, und den kräftigen Beystand seines heiligen Geistes an, in einem gläubigen und stillen Vater Unser.

§

Der

Der Text.

Das Evangelium am andern Sonntag
nach Trinitatis, Luc. XIV. 16:25.

Sr aber sprach zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl, und lud viel dazu. Und sandte seinen Knecht aus, zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommet, denn es ist alles bereit. Und sie fingen an alle nach einander sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinaus gehen, und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der ander sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich

ich gehe jetzt hin, sie zu besehen;
ich bitte dich, entschuldige mich.
Und der dritte sprach: Ich habe
ein Weib genommen, darum kan
ich nicht kommen. Und der Knecht
kam, und sagte das seinem Herrn
wieder. Da ward der Hauß-
Herr zornig, und sprach zu seinem
Knechte: Gehe aus bald auf die
Strassen und Gassen der Stadt,
und führe die Armen, und Krüppel,
und Lahmen, und Blinden
herein. Und der Knecht sprach:
Herr, es ist geschehen, was du
befohlen hast; Es ist aber noch
Raum da. Und der Herr sprach
zu dem Knechte: Gehe aus auf
die Landstrassen, und an die Zäu-
ue, und nöthige sie herein zu kom-
men,

men, auf daß mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.

Die Abhandlung.

Wir wenden uns alsofort zu der Abhandlung unsers verlesenen Sonntags Evangelii. Wir werden euch unter der gnädigen Regierung Gottes aus demselben vorstellig machen,

**Die Stunde Gottes, die er dem Menschen zur Befeh-
rung gesezet hat.**

Wir werden dabey auf zwey Theile acht geben, und eurer Christl. Liebe zeigen:

(I.) Ob Gott dem Menschen eine Stunde zu seiner Befeh-
rung gesezt habe?

Und

v. Hoffmann. Am Schil p. 233. 878.

Und (II.) Ob der Mensch nach solcher Stunde noch eine Zeit der Bekehrung zu hoffen habe?

Wenn wir die erste Frage richtig werden untersucht haben: so wird uns wenig Hoffnung übrig bleiben, die andre mit Ja zu beantworten. Jedoch wird uns dadurch nicht benommen werden, die Weisheit, Gerechtigkeit und Gütigkeit Gottes, gegen die Einwürffe zu rechtfertigen, die der Mensch dabey machen könnte.

Lasset uns demnach bey dem

Ersten Theil

unserer Betrachtung untersuchen: Ob Gott dem Menschen eine Stunde zu seiner Bekehrung gesetzt habe?

Wir werden diese Frage aus den Worten Christi in unserm Evangelio beantworten. Unser Heiland sagt, der Herr des Abendmahls habe die Knechte ausgesendet zu der Stunde des Abendmahls

mahls zu sagen den Geladenen: Kommt, denn es ist alles bereitet. Das Abendmahl, von welchem Christus redet, ist die Offenbahrung der Güter des Evangelii, und der zukünftigen Seeligkeit. Dieses Abendmahl war zu einer gewissen Stunde angesetzt. Eine Stunde ist eine bestimmte Zeit, von der man sagen kan, wenn sie sich anfange, und wenn sie aufhöre. Die Geladenen waren das Jüdische Volk. Christus lehret uns also durch diese Worte so viel: Gott habe dem Jüdischen Volcke zu einer gewissen von ihm bestimmten Zeit die Güter des Evangelii von Christo, und von der zukünftigen Seeligkeit verkündigen lassen, und es sey der Wille des Herrn gewesen, daß das Jüdische Volk diese Gnaden-Güter in dieser von Gott bestimmten, nicht aber in einer andern und folgenden Zeit annehmen sollten.

Hieraus mache ich schon überhanpt den Schluß: wenn dem Jüdischen Volcke eine Stunde zu ihrer Bekehrung und Annehmung der Gnade Gottes verordnet gewesen ist: so folget, daß Gott den Menschen eine Stunde zu ihrer Bekehrung gesetzt habe. Nun aber hat Gott dem Jüdischen Volck eine
Stun

Stunde vorgeschrieben, in welcher sie sich bekehren sollten. Folglich hat GOTT den Menschen eine Zeit und Stunde zu ihrer Bekehrung gesetzt. Man möchte hierbey den Einwurff machen: Man könne von einem besondern Exempel nicht auf alle Menschen schließen. Allein, ich antworte: Bey dem Werke der Bekehrung verfähret GOTT bey einem Menschen eben so, als bey dem andern. Da er nun den Juden eine Zeit der Bekehrung angesetzt hatte, so urtheilen wir mit gnugsamen Grunde, daß dieses Exempel eine allgemeine Regel des göttlichen Verhaltens gegen alle Menschen gebe. Wir können aber bey dieser allgemeinen Betrachtung nicht bestehen bleiben. Wir müssen die Worte unsers Erlösers genauer einsehen, und daraus die Gründe herleiten, mit welchen wir behaupten wollen, daß GOTT dem Menschen eine Stunde zu ihrer Bekehrung gesetzt habe. Erstlich zwar sagt unser Heyland, daß die Geladenen zu dem Abendmahl beruffen worden sind. Indem er sie Geladene, vorher Beruffene nennet: so ist klar, daß sie von den Gütern des Abendmahls vorher sind unterrichtet worden, daß es ihnen nicht etwas fremdes und

unbekantes gewesen sey, da ihnen die Zeit des Abendmahls bekant gemacht wurde. In dem sie Geladene genennet werden, so folget von sich selbst: daß sie eine geraume Zeit vorher zu dem Abendmahl und dessen Genießung sind vorbereitet worden, und daß sie Zeit gehabt haben, sich zu demselben anzuschicken. Dieses war bey dem Jüdischen Volcke geschehen. Moses und alle Propheten hatten zu ihnen von diesem Abendmahl geredet, und ihnen die Zeit und Herrlichkeit desselben bekant gemacht. Sie waren durch Johannem den Täufer noch nachdrücklicher geruffen; denn dieser sagte: Das Himmelreich ist nahe bey gekommen. Ja, was noch mehr. Der Heiland der Welt selbst hatte sie eine geraume Zeit her unterrichtet, was sie in diesem Abendmahl zu genießen haben solten. Dieses alles war aber in Absicht auf die Stunde des Abendmahls geschehen, da der Heiland der Welt das Werck der Erlösung für die Menschen vollbrachte, und sie als der Prophet, der in die Welt kommen sollte, zum Glauben vorbereitete. Denn sonst hätte der Herr des Abendmahls die Gäste nicht zu der Stunde

de

de des Abendmahls ruffen können. Weil aber die Gäste vorher bereitet waren, so konnte es heißen: Sagt den Geladenen: es ist alles bereit, die Stunde des Abendmahls ist nunmehr gekommen.

Hieraus aber mache ich den ersten Beweis: daß Gott dem Menschen eine Stunde zu seiner Bekehrung gesetzt habe. Ich schliesse folgender Gestalt: wenn Gott den Menschen eine lange Zeit zu seiner Bekehrung zubereitet: so muß er demselben eine Stunde zu seiner Bekehrung verordnet haben. Nun aber bereitet Gott den Menschen eine lange Zeit zu seiner Bekehrung zu. Also hat er dem Menschen eine Zeit gesetzt, in welcher er sich bekehren soll. Daß Gott dem Menschen zu seiner Bekehrung nach und nach zubereite, davon bleibt uns kein Zweifel übrig. Die Schriften Moses und der Propheten, und die darinn enthaltene Erzählungen von den heiligen Wegen Gottes; die Bücher der Evangelisten und Apostel, die darinn enthaltenen Lockungen zur Buße, die häufigen Ermahnungen und Bestrafungen; die theuersten und verbindlichsten Verheißungen Gottes gegen die

Menschen: dieses alles sind Mittel, durch welche der Mensch zu seiner Bekehrung geschickt gemacht, und vorher darzu erweicht werden soll, daß die Güte des HERRN an ihm arbeiten kan. Allein darauf haben wir unser Absehen nicht gerichtet. Wir wollen vor diesesmahl auf die Arbeit GOTTES selbst sehen, welche er an dem Menschen in der Vorbereitung zu seiner Bekehrung vornimmt. Die Gnade GOTTES kommt dem Menschen, der in der Gewalt der Sünde stehet, zuvor. Sie unterweist ihn, durch Ermahnungen, durch Bestrafungen, durch Züchtigungen zu der Gerechtigkeit. Von Jugend auf fängt der Geist GOTTES diese Arbeit an unsern Seelen an. Wir würden von derselben mehr verstehen, wenn uns die Unerfahrenheit in den Wegen GOTTES zuliesse, darauf mit mehrerer Sorgfalt zu mercken. Der HERR räumet tausend Hindernissen aus dem Wege, welche dem Wercke unserer Bekehrung einen Anstoß geben können. Der HERR erfreuet uns mit mancherley Gutem, damit uns seine Güte zur Busse leiten soll. Der HERR lässet uns etwas von seiner Rütche fühlen, um unsern Sinn zu beugen, uns seiner

Gnade

Gnade desto weniger entgegen zu setzen. Die äußerlichen Umstände unsers Lebens werden durch die Weisheit Gottes selbst zu diesem Zweck gerichtet. Wir wissen oft die Ursachen nicht von dem, was uns begegnet. Wir geben von unsern Glücks- und Unglücks-Fällen fremde Ursachen an. Solten uns aber die Augen geöffnet seyn: so würden wir sehen, daß unser Vater dabey keine andere als die Absicht habe, uns zu unserer Bekehrung zu bereiten. Wir Menschen solten billig, wenn uns etwas glückliches oder unglückliches zustiesse, allemahl dabey bedencken: warum thut Gott das? Suchet er auch dadurch deine Bekehrung? Der Herr bereitet also den Menschen zu seiner Bekehrung lange Zeit zu. Warum versichert doch der gütige Gott diese langwierige und saure Arbeit? Warum giebt er davon so viele Proben von seiner Gedult und Langmuht? Solten wir nicht auf die Gedancken kommen, daß Gott dabey seine Absicht auf eine gewisse Zeit gerichtet habe, da er die Bekehrung des Menschen werde vollführen können? Solten wir Bedencken tragen zu sagen, daß der Herr bey aller dieser Arbeit auf eine Stunde sehe,
da

da er so zu sagen die Früchte von seiner vielen Muhe und Arbeit sammeln wolle? Da nun dieses leichtlich zugegeben werden muß: so sehen wir die Richtigkeit des Schlusses: daß GOTT dem Menschen eine Stunde zu seiner Bekehrung gesetzt habe. Wenn wir uns die Vollkommenheiten des höchsten Wesens vorstellen: so werden wir davon noch mehr überführet werden. GOTT ist allwissend und gütig. GOTT siehet also nach seiner Allwissenheit vorher, zu welcher Zeit, ja in welcher Minute der Mensch am meisten im Stande sey, seine Gnade anzunehmen. Der Herzenskündiger weiß es, zu welcher Zeit ja in welcher Minute der Wille des Menschen am wenigsten widerspenstig seyn werde, deneu Gnaden-Bewegungen des Geistes GOTTES gehorsam zu seyn, und seine Seeligkeit ernstlich zu betrachten. Der HERR, der alle Gedancken von ferne verstehet, weiß es, und siehet vorher, in welcher Stunde der Mensch die wenigsten Hindernissen haben werde, daß seine Bekehrung geschaffet werden könne. Die Güte GOTTES treibet ihn darzu an, daß er diese und keine andere Zeit darzu bestimmet, daß der Mensch

Mensch bekehret werden solle, als die, welche Gott nach seiner Allwissenheit vor die beste, bequemste und von Hindernissen freyeste Zeit erkant hat. Wir müsten von dem höchsten Wesen die dunkelsten Begriffe haben, wenn wir das in Zweifel ziehen solten: daß der Herr nicht die beste Zeit zu der Bekehrung des Menschen voraus sehe, und darzu die gemachten vielen Vorbereitungen des Herrn abzielten. Die heil. Schrift beschreibet uns Gott deswegen unter dem Bilde eines Weingärtners. Dieser bearbeitet das Land. Er braucht graben, hacken, beschneiden, anbinden, verschneiden, und alle seine Mühe, um die Fruchtbarkeit des Weinstockes zu befördern. Er siehet die Zeit vorher, da der Saft der Reben die Belohnung seines sauren Schweiffes seyn werde. Diese Hoffnung der Früchte ist der Endzweck seiner Bemühungen, diese macht ihm die Beschwehrlichkeiten vergessen, welche er an dem Weinstock hat anwenden müssen.

Eben so macht es der Herr in den vielen Vorbereitungen zu unserer Bekehrung. Er machet alle diese Anstalten darum, weil er eine Stun-

de

de gesezet hat, da die Bekehrung des Menschen würcklich vorgenommen werden soll. Das war die Sache, die der Apostel Paulus den Ebräern zum Nachdencken vorhält, Ebr. III. 6. 7. er sagt ihnen, daß GOTT durch den David die Worte habe reden lassen in dem XCV. Psalm: Heute so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht. Er sagt, daß GOTT diesen Tag, dieses Heute bestimmet habe, um der Ebräer willen, die zu den Zeiten des Apostels Pauli lebten, und daß das ihre Stunde sey, in welcher sie sich bekehren sollten. So muste ja GOTT schon zu Davids Zeiten voraus sehen, daß diese Zeit die bequemste zu der Bekehrung der Ebräer seyn werde. So fahte ja GOTT schon zu Davids Zeiten den Schluß: daß dieses die Stunde zu der Bekehrung der Ebräer seyn sollte. Und dieses wird uns verhoffentlich gnugsam überführen, daß GOTT dem Menschen eine Stunde zu seiner Bekehrung gesezet habe. Der Ausspruch unsers Heylandes Luc. XIII. 6:8. lehret uns eben diese Wahrheit. Er sagt: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weins

Weinberge, und kam (3. Jahr nach einander) und suchte Frucht darauf, und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner, haue ihn ab, warum hindert er das Land: Er aber antwortete, und sprach zu ihm: Herr, laß ihn noch dieses Jahr biß ich ihn umgrave und bedinge ihn, ob er wolte Frucht bringen: Wo nicht so haue ihn darnach ab. Was liegt klärer in diesen Worten, als die Wahrheit, daß Gott dem Menschen eine Stunde der Bekehrung gesetzt habe? Wir schliessen daraus also: Wenn Gott den unfruchtbaren Baum umhauen will, wenn durch die Fürbitte Christi die Stunde der Bekehrung noch verlängert wird: so muß Gott dem Menschen eine Stunde zur Bekehrung gesetzt haben. Nun aber will Gott den unfruchtbaren Baum abhauen, durch die Fürbitte Christi wird die Stunde der Bekehrung verlängert. Folglich hat Gott dem Menschen eine Stunde der Bekehrung gesetzt. Wir werden aber in der Untersuchung der Gründe fortfahren, die wir in unserem Evangelio zum Beweis der Wahrheit finden, deren Ausführung wir uns vorgenommen

men

men haben. Unser Erlöser sagt in unserm Evangelio, daß der Herr des Abendmahls ausgesand habe, zu der Stunde des Abendmahls. Er beziehet sich in diesen Worten auf die Gebräuche des Jüdischen Volckes. Wenn diese ein Gastmahl ausrichteten: so wurden die Gäste nochmahls geruffen zu der Zeit, wenn man sich würcklich zu Tische setzen wolte, und wenn ostermahls die Speisen schon auf der Taffel stunden. (*) Christus stellet unter diesem Gleichniß dem Jüdischen Volcke ihren Zustand vor, in welchem sie lebten. Er wil ihnen sagen: Jetzt sey die Stunde ihrer Bekehrung, zu welcher sie durch Mosen und die Propheten, durch Johannem und ihm selbst bishero wären zubereitet worden. Jetzt wären die Gnaden-Güter des Evangelii bereits aufgetragen und ihnen vorgesetzt. Jetzt sey es Zeit zu dem Genuß derselben zu gelangen. Wer wil dabey wol zweiffeln, daß dieser Ausdruck Christi von der Stunde des Abendmahls nicht auch anzeigen wol-

(*) IOH. ARNDII Miscellan. sacra p. 80.

wolle: Daß Christus sich jetzt ganz besonders Mühe gebe, sie von ihrem Unglauben zu befreien, und ihren Untergang abzuwenden. Denn das war die Stunde, von welcher er zu ihnen redet Luc. XIX. 42. Wenn du es wüßtest: so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Friede diener. Das war die Stunde der Bekehrung des Jüdischen Volkes. Hieraus aber nehme ich den zweyten Beweis meines Sages, und schliesse folgender Gestalt: Wenn Gott zu einer gewissen Zeit an der Bekehrung des Menschen wirklich und recht nachdrücklich arbeitet: so muß Gott dem Menschen eine Stunde zu seiner Bekehrung gesetzt haben. Nun aber arbeitet Gott zu einer gewissen Zeit an der Bekehrung des Menschen recht nachdrücklich: also hat Gott dem Menschen eine Stunde zu seiner Bekehrung gesetzt. Wer auf die Wege des Höchsten mit einiger Überlegung sieht, der wird das bekennen müssen, daß Gott zu einer gewissen Zeit an der Bekehrung des Menschen besonders nachdrücklich arbeite. Es ist wahr, daß sich Gott in unserm ganzen Leben gegen uns

G

nicht

nicht unbezeiget läſſet uns zu ſich zu ziehen. Aber es iſt doch auch eine Zeit in unſerm Leben, da der gütige GOTT dieſen Endzweck mit ganz beſonderm Ernſt an uns zu erhalten ſuchet. Zu dieſer Zeit empfindet der Menſch ganz ungewohnte Bewegungen in ſeiner Seele. Sein Verſtand wird von den Wahrheiten ſo klar überzeiget, daß er nicht widersprechen kan. Sein Wille wird durch eine heimliche Gewalt gerühret, er möge doch der Stimme ſeines GOTTES Gehör geben. Die gewohnte Neben-Wege, durch welche der Menſch ſonſt dem Gnaden-Zug GOTTES entwichen war, findet er anjezt verleget. Er mag ſich hinwenden wohin er wil: ſo iſt der HERR dem Menſchen nahe, und geht ihm auf dem Fuß nach, ihn aus den Stricken der Sünden zu erretten. Die Rührungen in ſeiner Seele folgen einander zu der Zeit auf Verwundernswürdige Weiſe. Tag und Nacht findet der Menſch dasjenige, was ihm ſein Elend, und die Gnade GOTTES vorſtellet, in welche er geſetzt werden ſoll. Die Veränderungen ſeiner Stunden, die ſonſt ſeinen Gedanken einige Ruhe verſchaffet haben, mögen doch hiebey keine

keine Veränderung machen. Die Seele wird nicht stille. Läßt sich der Mensch hierbey durch die Stimme des Herrn gewinnen: so offenbahret ihm Gott in Erkenntniß seiner Sünden die süße Gnade des Evangelii von Christo. Der Sünder kommt zu dem Genuß des Abendmahls. Er genießet im Glauben die Güter, welche Christus den Gläubigen zum Eigenthum gegeben hat. Und bey diesen wird kein Zweifel übrig bleiben, daß dieses die rechte von Gott bestimmte Stunde ihrer Bekehrung gewesen sey. Wir müssen aber nicht denken, als wenn Gott dem Menschen auch zu der Zeit, da er am allerschäftigsten ist, mit Gewalt zur Bekehrung zwingt. Der Mensch kan der Gnade des Herrn widerstehen. Aber, gesetzt daß solches geschieht; gesetzt daß der Mensch das Werck und die getreuesten Bemühungen Gottes hintertreibt, so kan er dennoch nicht läugnen, daß dieses alles in seiner Seele vorgegangen sey. Er muß selbst bekennen, daß das ganz besondere Stunden gewesen sind, und daß ihm etwas zu der Zeit begegnet sey, welches er vor etwas Göttliches und übernatürliches erkennen müsse. Und

dieses zeigt abermahls, daß eben das die rechte Stunde zu der Bekehrung des Menschen gewesen seyn müsse. Die heilige Schrift stimmt in dem Fall mit unserer Meinung völlig überein. Der Apostel Paulus schreibt an die Corinthier die nachdencklichen Worte, 2. Cor. VI. 1. 2. Wir ermahnen euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfalet, denn er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhört, ich habe dir am Tage des Heils geholfen. Sehet jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Diese Worte des Apostels beweisen unsern Satz auf verschiedene Weise. Er bekennet, daß Esaias von einem Tage des Heils und von einer angenehmen Zeit geweissaget, und Gott zu der Zeit schon beschloffen habe, diese Zeit zu bestimmen. Er versichert die Corinthier, daß sie in dem Zustande wären, von welchem der Geist Gottes durch den Propheten vorher geredet hatte. Er zeigt aber auch durch seine Warnung, daß es möglich sey, die größten Bemühungen Gottes an dem Tage des Heils und in der angenehmen Zeit an sich vergeblich zu machen. Hat nun

nun Gott den Menschen einen Tag des Heils verordnet, welcher ein Tag des Heils bleibet, wenn gleich der Mensch denselben verscherzet: so wird unser Satz gnugsam bekräftiget seyn, daß Gott dem Menschen eine Stunde zu seiner Bekehrung gesetzt habe. Eben dieses ist es, was der Heiland der Welt dem verstockten Jüdischen Volcke zu Gemüthe führet, wenn er zu ihnen saget: Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt. Matth. XXIII. 37.

Wir finden aber auch endlich in unserm Evangelio, daß unser Heiland den Ausspruch thut, in dem 24ten Vers: Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird. Christus erkläret sich in diesen Worten sehr deutlich, daß diejenigen Juden, welche die Stunde des Abendmahls versäumt haben, von dem Genuß desselben nunmehr ausgeslossen seyn solten. Die Erfahrung hat dasjenige bekräftiget, was unser Erlöser sagt. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten ver-

achteten den Rath Gottes von ihrer Seeligkeit gegen sich selbst. Sie wurden auch der von Gott in Christo geoffenbahrten Seeligkeit nicht theilhaftig. Der gröste Theil des Jüdischen Volckes wolte die Stunde nicht erkennen, in welcher sie geruffen waren, die Zeit in welcher sie heimgesuchet waren. Daher gingen sie auch allesamt verlohren, und der Herr ließ ihnen in der Zerstörung Jerusalems die gerechtesten Straffen empfinden, welche sie sich durch die Verachtung seiner Güte zugezogen hatten. Man möchte dagegen einwenden: Es könnten noch viele von diesen Verächtern nach der Zeit, da Christus diese Worte geredet hatte, bekehret seyn. Die Geschichte der Apostel des Herrn lasse uns davon keinen Zweifel übrig, indem sie uns die Bekehrung einer grossen Anzahl aus dem Jüdischen Volcke erzähle. Wir antworten: Christus hat nach seiner Allwissenheit den kleinen Hauffen derer gesehen und gekennet, welche die Güter seines Abendmahls im Glauben annehmen würden. Von denen aber, von welchen er hier redet, können wir nicht sagen, daß sie zu der Gnade der Bekehrung, und zu denen

denen Heils-Gütern des Evangelii gelanget sind. Das Urtheil Christi von ihnen ist allzu klar, daß er sie davon ausschließet, wenn er sagt: der Männer keiner, die geladen sind, wird mein Abendmahl schmecken. Hieraus aber, N. Gel. führe ich den dritten Beweis, daß GOTT dem Menschen eine Stunde zu seiner Bekehrung gesetzt habe, und zwar solches darum: Weil die Menschen, welche die Stunde GOTTES zu ihrer Bekehrung versäumen, der Gnade der Bekehrung verlustig werden. Wir machen folgenden Schluß: wenn diejenigen, welche sich in der Stunde der Bekehrung nicht bekehren, die Gnade der Bekehrung verlieren: so muß GOTT dem Menschen eine Stunde zu seiner Bekehrung gesetzt haben. Nun aber verlieren diejenigen die Gnade der Bekehrung, welche sich in der Stunde der Bekehrung nicht bekehren. Folglich muß GOTT den Menschen eine Stunde zu ihrer Bekehrung gesetzt haben. Daß diejenigen, welche die Stunde der Bekehrung versäumen, auch der Gnade der Bekehrung verlustig gehen: solches ist eine Sache, welche uns

die heil. Schrift und die Erfahrung selbst gnugsam versichern. So redet der Herr zu dem Jüdischen Volcke. Jerem. VI. 8. Besere dich Jerusalem, ehe sich mein Herz von dir wende. Und Jerem. VII. 13. Weil ich euch ruffe, und ihr wollet mir nicht antworten: so will ich dem Hause, das nach meinem Namen genennet ist, und darauß ihr euch verlasset, und dem Ort, den ich euren Vätern gegeben habe, eben so thun, wie ich Silo gethan habe, und ich will euch von meinem Angesicht wegwerfen, wie ich weggeworfen habe alle eure Brüder, den ganzen Saamen Ephraim. Und du solt für dis Volck nicht bitten, und solt für sie keine Klage noch Gebet vorbringen, denn ich will dich nicht hören. Diese einige Stelle beweiset gnugsam, daß die Gnade der Bekehrung denen entzogen werde, die die Stunde der Bekehrung nicht in acht nehmen. Die Rede des Herrn von einem Tempel, da er sein Herz von denen wenden wolle, die sich nicht bekehren; die Drohung Tempel und Altar zu verstöhren, wo sonst die Verstöhung geschehen solte; die Verweigerung die Fürs

Gürbitte des Propheten anzunehmen: dieses alles überführet uns gnugsam, daß solchen Sündern die Gnade der Bekehrung nicht mehr gegeben werden solle. Was die Schrift sagt, solches wird durch die Erfahrung selbst gnugsam bestätigt. Wenn der Mensch durch die Gnade Gottes lange Zeit geruffen ist, und er will derselben nicht folgen: so verliethren sich allgemach die Bewegungen des heiligen Geistes in dem Herzen des Menschen. Sie haben die Kraft und Nachdruck nicht mehr, die sie zu der Zeit hatten, als die rechte Stunde der Bekehrung da war. Wenn ein solcher Mensch im Stande wäre, seinen Zustand zu erkennen: so würde ihm eben so zu Muth seyn, wie dem Saul, welcher von sich selbst bekennen mußte, der Geist des Herrn sey von ihm gewichen. Der Mensch verfincket von Tage zu Tage weiter in das Verderben. Sein Herz wird süßlos. Er fragt nicht viel mehr nach Gott und seiner Gnade. Seine Seele hat wenig Verlangen mehr nach denen in Christo erworbenen Gütern, und nach dem ewigen Leben. Das Wort des Höchsten hat bey ihm wenig Kraft und Wirkung.

er auch gleich zuweilen an dasjenige zurück dencket, was in seiner Seelen vorgegangen ist, so kommt es ihm doch vor, als wäre es ihm im Traum wiederfahren. Je länger der Mensch in solchem Zustande fortgeheth, je mehr verliethet er alle Empfindung, und auf die lezt ist bey solchen armen Seelen wenig mehr auszurichten. Gewiß, wenn die Welt mehr sehen wolte; wann es den Knechten Gottes mehr erlaubt wäre; wenn ihnen die Wege an denen Herzen zu arbeiten nicht durch so große Klüfte verboten, und durch so viele Steine und Holz verleget würden: so könnte im Anfang noch mancher gerettet werden, dessen Herz bey dem Fortgange der Zeit ganz unbrauchbar gemacht wird. Aber so gehet die größte Anzahl solcher Menschen in ihrer Blindheit dahin, und gerathen darüber ins Verderben. Weil also die Menschen die Gnade der Bekehrung verschermen, welche sich nicht bekehren wollen: so erhellet daraus zur Gnüge, daß Gott dem Menschen eine Stunde zu seiner Bekehrung müsse gesetzt haben. Wenn wir nun dieses alles in genaue Erwägung ziehen: so werden wir auf die Frage: ob Gott dem
Mens

Menschen eine Stunde zu seiner Bekehrung gesetzt habe? mit allem recht antworten: Ja.

Wir wollen daher bey dem

Andern Theil

unserer Rede auch noch die Frage untersuchen: Ob der Mensch nach solcher von GOTT gesetzten Stunde noch eine Zeit der Bekehrung zu hoffen habe?

Die Sache, M. Gel. ist verschiedenen Schwierigkeiten unterworfen. An der einen Seiten können wir nicht, ohne der Barmherzigkeit GOTTES zu nahe zu treten, sagen, daß der HERR denen Unbussfertigen, an welchen er gearbeitet hat, den Weg zu der Bekehrung gänzlich verweigert habe. Auf der andern Seite streitet es auch mit der Erfahrung, dieses ohne allem Unterschied zu bekräftigen. Wir können nicht läugnen, daß Menschen, die durch die Gnade GOTTES empfindlich geführt waren, die die himmlische Gaben,

ben, und die Kräfte der zukünftigen Welt geschmecket hatten, daß, sage ich, diese Menschen, nachdem sie wieder in grobe Sünden verfallen waren, dennoch zu der Busse sind erneuret worden. Wir treten der Meinung derjenigen Gottesgelehrten nicht völlig bey, welche sagen: Gott habe in diesem Leben einem jeden Menschen einen terminum peremptorium, oder eine bestimmte Zeit zur Busse gegeben, nach deren Verlauf der Mensch sich nicht wieder bekehren könne. Uns düncket, die Verfechter dieser Meinungen treten so wol der unendlichen Güte Gottes, als auch der Gerechtigkeit der Göttlichen Rathschlüsse etwas zu nahe. Noch übler ist's, wenn Lehrer, denen es an gnugsamer Einsicht fehlet, dieses principium an diesem oder jenem von ihren Zuhörern nach ihrem Gefallen appliciren, und sich selbst zu Richtern und Beurtheilern der Seeligkeit oder der Verdammniß der Menschen aufwerfen wollen. Die müden Seelen können durch dergleichen zu unrechter Zeit angebrachten Vorstellungen gar leicht in eine völlige Kranckheit gestürket werden, das zerbrochene Rohr kan zerstoßen, und der glim-

menz

mende Dacht des Glaubens vollends ausgelöschet werden. Wir werden in unserer Betrachtung einen ganz andern Weg erwählen, die Sache aus einander zu setzen: Als die Verfechter des so genannten Termini peremptorii. Wenn wir unser Evangelium bey der Beantwortung der Frage: Ob der Mensch nach der ihm von Gott gesetzten Stunde der Bekehrung noch eine andere Zeit der Bekehrung zu hoffen habe? zum Grunde legen wollen: so kommen dabey vornehmlich zwey Umstände in eine genaue Betrachtung. Zum ersten zwar, daß die Verächter des Abendmahls angefangen haben sich zu entschuldigen. B. 18. Der erste sprach: Ich habe einen Acker gekauffet, und muß hinaus gehen, und ihn besehen. Ich bitte dich, entschuldige mich. v. 19. Und der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauffet, und gehe jetzt hin, sie zu besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. v. 20. Und der dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kan ich nicht kommen. Zum andern aber ist zu bemerken, daß der Kaufherr über die Verächter seines Abendmahls

zornig geworden sey. Den es heist. v. 21. Daward der Hausherr zornig. Und v. 24. Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird. Aus dem ersten erhellet so viel, daß das Jüdische Volck durch die Liebe des Irdischen bewogen worden, die Güter des Evangelii zu verachten. Der Besitz des Landes Canaan war ihnen viel lieber, als die Seeligkeit, welche Christus predigte. Ihre äußerlichen Opfer, und der damit verknüpfte Gewinn oder Verlust im Zeitlichen, waren ihnen weit angenehmer, als die Gewinne und Vortheile, die ihnen Christus in geistlichen und himmlischen Gütern offenbahrte. Ihr äußerlicher Beruff, und die damit verknüpfte Verbindlichkeit an die Kirche, in welcher sie lebten, dünckte ihnen von mehrerer Wichtigkeit zu seyn, als der Beruff Christi zu seinem Abendmahl. Gebt Achtung, was diese Leute thun, M. Gel. Sezen sich diese nicht selbst in die Verfassung, daß die Gnade der Bekehrung an ihnen nicht weiter arbeiten konte? War es möglich, daß die Gnade des Herrn solche Menschen erfüllen konte, die schon volle Ge-

Gefässe waren, und von der Liebe der zeitlichen Lüste und Güter dieses Lebens ganz überflossen? Meinen wir, daß wenn ihnen die Güter des Evangelii noch 50 Jahr wären angeboten worden, daß sie ihren Acker, ihre Ochsen, und ihre Weiber würden geringer gehalten haben? Würde nicht die Liebe des irdischen immer eine grössere Gewalt über ihre Seelen erlangt haben? Wahrhaftig wir müsten die Neigungen des Jüdischen Volckes wenig zu unterscheiden wissen, wenn wir gedächten ein ander Urtheil von ihnen zu fällen. Hatten sie denn bey diesem Zustande nach der verachteten Stunde des Abendmahls noch eine andere Stunde der Bekehrung zu hoffen? Nein. Und warum denn nicht? Darum, weil sie ihre Herzen selbst in eine solche Verfassung setzten, daß die Gnade der Bekehrung an ihnen nicht würcken konnte, sondern von ihrem mit Eitelkeit und Lüsten angefüllten Herzen abweichen mußte. Und dieses gibt mir die erste Gelegenheit die Frage: ob ein Mensch nach der Stunde der Bekehrung noch eine andere Zeit der Bekehrung zu hoffen habe? folgender Gestalt zu beantworten: Ein Mensch
an

an welchem die Gnade Gottes zu einer gewissen Stunde recht nachdrücklich gearbeitet hat, doch dergestalt, daß der Mensch der Gnade der Bekehrung nicht hat Platz finden lassen: Ein solcher Mensch hat schwerlich Hoffnung zu einer andern Zeit, in welcher er bekehret werden könnte. Und zwar zum ersten darum: weil er sich selbst durch seine Liebe zu der Eitelkeit und den sündlichen Lüsten in die Verfassung setzt, daß die Gnade Gottes an ihm nicht arbeiten, oder vielmehr an ihm nichts mehr ausrichten kan. Lasset uns nur den Zustand eines solchen Menschen etwas mit Überlegung ansehen. Wenn dem Verstande des Menschen die stärcksten Beweisthümer von einer Sache vorgelegt sind, der Mensch aber läffet sich durch dieselben nicht zur Überzeigung bringen: so haben solche Beweisthümer in der folgenden Zeit wenig Kraft mehr, in dem Verstande einen Beyfall zu erwecken. Wenn dem Willen des Menschen alle Bewegungs-Gründe vorgestellet sind, welche sonst einen Menschen rühren können, der Mensch aber läffet seinen Eigenwillen über alle solche Gründe herschen: so haben die Bewegungs-Gründe die
Macht

Macht nicht mehr über den Willen, die sie noch im Anfang hatten, sondern der Mensch erhebet sich in seinem Eigensinn so weit, daß er die vernünftigsten Vorstellungen, und die allerbeweglichsten Ermahnungen verlachtet. Und sehet N. Gel. so ist es mit einem Menschen, welcher die Stunde der göttlichen Bekehrung verscherzet. Der Verstand eines solchen Menschen wird so zu sagen unbrauchbar gemacht, etwas mit einem reiffen Urtheil zu überlegen. Er bekommt *καρπίδιον τρωγόν*, ein böses, unbrauchbares Herz, an welchem nichts mehr verfassen will. Die Vorstellungen, die das Wort und der Geist Gottes in der Stunde der Bekehrung seinem Verstande gemacht haben: die haben nun destoweniger Kraft den Menschen zu überzeugen. In der Stunde der Bekehrung hatte der Herr an dem Willen des Menschen alle Mühe angewendet, denselben von dem Wege des Verderbens abzuführen. Wenn der Mensch, daß ich also reden mag, das ausgehalten hat: so sind die Gründe, da er bald durch die Betrachtung der Gnade, bald des Zornes Gottes, bald seiner ewigen Seeligkeit oder Verdammung

damniß zur Buße sollte bewegt werden; diese Gründe sind bey dem Menschen nicht mehr so starck ihn zu überführen. Und dieses zeigt uns schon sehr klar, daß die Menschen sich selbst in den Zustand begeben, daß sie nach der Stunde der Bekehrung keine Zeit darzu wieder zu hoffen haben. Wenn wir uns in die Betrachtung eines solchen Menschen noch weiter einlassen: so werden wir immer mehr überführt, unsere Frage recht beantwortet zu haben. Die vornehmste Ursach, warum der Mensch Gott in der Stunde der Bekehrung widerstanden hat, ist die: weil er sich nicht entschließen konte, die Liebe zu der Eitelkeit, und den irdischen Dingen dieses Lebens abzulegen. Diese Ursache wird in der folgenden Zeit nicht aus dem Wege geräumet, nicht verringert. Nein, sie wird immer grösser gemacht. Die Lüste des Lebens erhalten über den Menschen von Tage zu Tage mehr Gewalt, und einen Sieg nach dem andern. So wie sie dem Menschen alle Augenblicke eine neue Vorstellung von ihrer Annehmlichkeit machen: so wird die Blindheit desselben auch täglich vermehret, sich unter den Gehorsam der Lüste mehr und mehr

mehr zu begeben. Der Mensch wendet immer mehr Zeit darauf, wie er dieses Gute erlangen möge, welches er sich bey seinem Irrthum als unschätzbar vorgebildet hat. Es zeigt sich allerhand Gefahr, dieses Guth zu verlieren. Je mehr der Mensch dieselbe gewahr wird, je mehr wendet er alle Kräfte an, sich in dem Besiz eines solchen schreibbaren Gutes zu erhalten. Die Betrachtung anderer Personen und Umstände des Lebens kommen dazu. Die Feinde, welche ihm den Besiz der zeitlichen Güter nicht gönnen, und an der Erwerbung derselben gerne verhindern, machen ihn furchtsam und aragwöhnisch. Der Mensch bringet in der Besichtigung der zeitlichen Dinge, und in dem beständigen Gesuch des Vergnügens in demselben die besten Stunden hin. Bey einer solchen Verfassung ist es nicht möglich, daß Gott das Werck der Bekehrung an dem Menschen ferner vornehmen kan. Er entziehet sich mit aller Macht denen Gedanken, die deswegen in seiner vereitelten Seele aufsteigen. Er vergisset der vorigen Erinnerungen, die ihm die Gnade Gottes deswegen gegeben hatte. Und in solchem Zustande geht

es nicht an, daß der Mensch eine andere Stunde der Bekehrung hoffen kan, nachdem er die erste versäumet hat. Wir sagen nicht, daß Gott den Menschen nicht ferner bekehren wolte. Wir sprechen den göttlichen Gnaden-Mitteln ihre Kraft nicht ab, welche sie auch an den Herzen solcher Menschen haben könnten. Wir führen keine Lehre von einer Verwerffung solcher Armseligen ein. Aber sie selbst setzen sich in den Stand, daß die Gnade der Bekehrung bey ihnen vergeblich werden muß. Ihr Herz ist ein Erdreich, welches keinen Segen von Gott empfangen kan. Sie sind eine Erde, welche Dornen und Disteln träget, die un-tüchtig, und dem Fluch nahe ist, welche man zulezt verbrennet. Es ist nicht, (wie man in den Schulen redet) absolute ohnmöglich, daß solche Menschen bekehret werden können, aber es ist hypothetice ohnmöglich, nachdem der Mensch sich selbst durch die Liebe des Irdischen in solchen Stand gesetzt hat, daß seine Bekehrung nicht erlanget werden kan. Unser aller-heiligster Erlöser warnet deswegen die Menschen vor einer solchen Beschaffenheit ihres Herzens

hens getreulich. Er sagt: Luc. XXI. Hüter euch, daß eure Herzen nicht beschwehret werden mit Fressen und Sauffen, und mit Sorgen der Nahrung, und Komme dieser Tag schnell über euch. Er redet Luc. VIII. 14. von dem Worte Gottes und dessen Wirkungen sehr nachdenklich, wenn er sagt: Das unter die Dornen fiel, sind die so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht. Insonderheit aber erinnern wir uns hierbey der Worte unsers Heylandes, Matth. XIX. 16. Hier kam ein reicher Jüngling zu Jesu, und fragte ihn: was soll ich gutes thun, daß ich das ewige Leben haben möge? Als ihn Christus auf die Haltung der Gebote Gottes führte, antwortete er mit grosser Freudigkeit: das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf. Jesus sagt zu ihm weiter: willst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkauffe was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Allein es heißt: da der Jüngling das Wort hörte, gieng er betrübt von ihm, denn er

hatte viele Güter. Jesus aber sprach: Wahrlich ich sage euch, ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen, und weiter sage ich euch: Es ist schwerer, daß ein Cameel durch ein Nadel-Oehr gehe, denn daß ein Reicher in das Reich Gottes komme. Dieser Jüngling war gewiß anjehet in der Stunde, da seine Befehrung hätte können vollbracht werden. Allein, er verscherzte diese Stunde. Er ging weg von Jesu. Daher lehret auch Christus, daß es bey solchen Menschen wegen ihres Zustandes nicht möglich sey, daß ihnen von ihrem Elend geholfen werden könnte. Und sagt mir selbst, M. Gel. wie ist's möglich, daß ein Mensch, an dem Gott einmahl gearbeitet hat, der aber die Gnade der Befehrung verscherzet: wie ist's möglich, daß ein solcher Mensch, dessen Herz vereitelt, und an die Güter dieses Lebens angefesselt ist: wie ist es möglich, daß ein solcher Mensch noch eine Zeit zu seiner Befehrung hoffen kan? Unser Heiland sagt aber auch: Daß der Hausherr darüber zornig gewesen sey, daß die Gäste die Stunde des Abendmahls verachtet haben, und daß er ihnen kein neues

neues Abendmahl habe anrichten wollen. Er selbst unser Heiland deutet es auf sich selbst, und sagt: Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird. Diese Worte zeigen den gemeinschaftlichen Endschluß Gottes des Vaters und Christi an: Daß diejenigen von dem Jüdischen Volcke, welche den Beruf zur Seeligkeit durch Christum nicht annehmen wolten, auch zu den Gütern der Seeligkeit nicht Kommen solten. Der Herr wolte ihnen keinen andern Weg des Lebens vorlegen, als den, welcher ihnen einmahl geöffnet war. Er wolte ihnen auch die angebotene Güter nunmehr nicht geben, nachdem sie dieselben so schändlich verachtet hatten. Und wer unter uns kan ein solches Verfahren Gottes gegen das Jüdische Volk einer Unvollkommenheit beschuldigen? Dieses aber gibt mir Gelegenheit, die Frage zu beantworten: Ob der Mensch nach der von Gott gesetzten Stunde zur Bekehrung, noch eine andre Zeit der Bekehrung zu hoffen habe? Und hierauf antworte ich: Der Mensch hat sehr schwerlich eine andere Zeit der

Befehrung zu hoffen: Weil Gott nach sei-
 ner Gerechtigkeit die Gnade der Befehrung
 demjeniaen entziehet, welcher dieselbe verachtet
 hat. Wir haben oben schon bewiesen, daß
 Gott denjenigen seine Gnade nehme, welche
 dieselbe so lange Zeit auf Muthwillen gezogen
 haben. Wenn nun der Gott, ohne dessen
 Gnade wir nichts gutes denken und wollen
 können, von dem Menschen gewichen ist: Was
 bleibt den dem Menschen vor Hofnung übrig,
 daß er jemahls aus seinem Verderben werde
 errettet werden? Gewiß, wo der Herr hier
 nicht hilft, so wird alles übrige umsonst seyn,
 was zu der Befehrung des Menschen ange-
 wendet werden könnte. Wir müssen uns aber
 hiebey unsern Gott recht vorstellen, damit wir
 nicht auf eine ungerechte Weise von seinen
 Vollkommenheiten denken oder reden. Der
 Herr siehet nach seiner Allwissenheit voraus,
 den höchsten und äußersten Grad der dazu er-
 fordert wird, den Menschen zu befehren.
 Dasjenige, was wir oben gesagt haben, wird
 unserm Gedächtniß diesen Begriff von Gott
 wieder erneuren. Wenn nun Gott ein gü-
 tiges Wesen ist, ja, da Gott die Liebe selbst
 ist;

ist ; ja der Vater vermöge des mit dem Sohn getroffenen Bündnisses ohnmöglich anders kan, als die Menschen zu dem Sohn zu ziehen ; da auch der heil. Geist in dem Rath der heil. Dreyeinigkeit über sich genommen hat, die Menschen zu erleuchten, zu bekehren, und zu Christo zu bringen : so kan es ohnmöglich anders seyn, als daß GOTT nach seiner Güte an dem Menschen alles mögliche versuchet, ja daß es der HERR auf den höchsten Grad treibet, auf welchen es kommen kan, wenn der Mensch verändert und bekehret werden sol. Wenn nun aber der Mensch dem allen dennoch widerstehet : so muß ja GOTT nach seiner Gerechtigkeit dem Menschen die Gnade der Bekehrung entziehen, welche der Mensch verachtet, und derselben so lange widerstanden hat. Der Begriff von der blossen Gerechtigkeit GOTTES würde uns hier an und vor sich selbst schon eine Genüge thun. Welcher unter uns würde es mißbilligen, daß man einem beständigen Verächter eine angebotene Gnade entziehe, und ihm dieselbe durchaus versage. Allein, mit dem Begriff von der Gerechtigkeit GOTTES muß der Begriff von seiner Weisheit und Güte verbunden wer-

den. Die Güte Gottes läſſet uns hoffen, daß auch den Abtrünnigen Gaben würden mitgetheilet werden. Aber, wenn der Herr nach ſeiner Allwiſſenheit ſiehet, daß dieſe Gaben nicht mehr angewendet ſind, ſondern daß die Perlen vor die Säue werden geworffen werden; Wenn, ſage ich, die Allwiſſenheit des Herrn dieſes in ihrem Licht gewahr wird: ſo kan ja die Güte des göttlichen Willens nicht ferner den Schluß faſſen an dem Menſchen zu arbeiten, und ein vergebliches Werck an ſeiner Seele vorzunehmen. Da nun alſo dadurch das Gleichgewicht zwiſchen der göttlichen Güte und Gerechtigkeit aufgehoben wird, ſo kan Gott nicht anders vermöge ſeiner Gerechtigkeit, als denen Verächtern ſeiner Gnade die Gnade der Bekehrung verſagen und entziehen. Wo nun aber der Herr von dem Menſchen gewichen iſt, was ſollen wir ferner von ihm hoffen? Was vor eine Möglichkeit zu ſeiner Bekehrung wollen wir alſo dann erfinden? Wir können uns nicht entbrechen, die Worte des Herrn unſerer Betrachtung bezuſügen, welche wir Eſaia V. 1. leſen. Da heißt es: Wohl an, ich will meinen Lieben ein Lied meines Vettern ſingen von ſeinem Weinberge. Mein Lieber hatte einen
Weins

Weinberg an einem fetten Ort. Und er hat ihn verzaunet, und mit Steinhauffen verwahret, und edle Reben darein gesencket. Er bauete auch einen Thurn darinnen, und grub eine Kelter drein, und wartete, daß er Trauben brächte. Aber er brachte Heerlinge. Nun richtet ihr Bürger zu Jerusalem, und ihr Mäner Juda zwischen mir und meinem Weinberge. Was solte man doch mehr thun an meinem Weinberge, das ich nicht gethan habe an ihm? Warum hat er denn Heerlinge gebracht, da ich wartete, daß er Trauben brächte? Wohl an, ich will auch zeigen, was ich mit meinem Weinberge thun will. Seine Wand soll weggenommen werden, daß er verwüestet werde, und sein Zaun soll zerrissen werden, daß er zertreten werde. Ich will ihn wüste liegen lassen, daß er nicht geschnitten und gehacket werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolcken gebieten, daß sie nicht darauf regnen. Diese nachdencklichen Worte des HErrn zeigen uns gnugsam, was Gott an den Verächtern der Stun-

de

de seiner Bekehrung zu thun gewillet sey. Sie zeigen uns die Ursachen, warum der Herr gegen sie so verfahren müsse. Sie lehren uns, daß Gott an denen Menschen nach seiner Güte nicht ferner arbeite, von welchen seine Erkenntniß voraus siehet, daß diese Wohlthat an ihnen ohnedem vergebens seyn werde. Sie lehren uns, daß die göttliche Gerechtigkeit eine Arbeit völlig aufhebe, welche keine Frucht schaffen kan. Was sollen wir denn nun von denen urtheilen, welche die Stunde der göttlichen Bekehrung haben vorbeÿ gehen lassen? Sollen wir sagen, daß sie nach dieser Stunde noch eine Zeit der Bekehrung zu hoffen haben? Wir wollen ihnen die Gnade Gottes nicht absprechen. Wir wollen nicht unter der Anzahl derer seyn, welche unter die Lehren von der Seeligkeit der Menschen eine Anzeige der Grausamkeit einmischen wollen, wie solches einigen gefallen hat. Wir legen euch, N. Gel. nur eine ordentliche Vorstellung der Allwissenheit, Güte und Gerechtigkeit Gottes vor die Augen. Und nach dieser können wir nicht anders urtheilen, als daß dem Menschen, wenn er die Stunde der Bekehrung versäumet hat,
schwehr

schwehrlich eine Hoffnung von einer Zeit der künftigen Bekehrung übrig bleibe. Ja, wenn wir die von uns erörterte Begriffe von dem Zustande eines Menschen, den der Herr hat bekehren wollen, und von der Allwissenheit, Güte und Gerechtigkeit Gottes zusammen nehmen: so können wir nichts anders als sagen: dem Menschen, der die Stunde, der Bekehrung versäumt hat, bleibet keine Hoffnung übrig von einer andern Zeit der Bekehrung. Und also haben wir in der Furcht des Herrn mit einander betrachtet: Die Stunde Gottes, die er dem Menschen zur Bekehrung gesetzt hat. Wir haben dabei gesehen (I.) ob Gott dem Menschen eine gewisse Stunde zu seiner Bekehrung gegeben habe? Und auch (II.) ob der Mensch nach dieser Stunde noch eine andere Zeit der Bekehrung zu hoffen habe?

Anwendung.

Es wird nöthig seyn, m. Gel. daß wir diese wichtige Lehre nun auch in Absicht auf uns selbst betrachten. Wir sind diejenigen,

gen, deren Befehrung der gütige GOTT so sehnlich verlangt. Der HERR hat auch zu uns das Wort gesagt: So wahr als ich lebe, ich will nicht den Todt des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Wir sind es, welche leben, und welchen der HERR ihre Lebenszeit zu einer Zeit der Befehrung gesetzt hat. Wir Theuresten Seelen, wir müssen mit einer heiligen Aufmercksamkeit auf die Stunde GOTTES acht geben, damit wir nicht vorbeÿ fahren, und die Seeligkeit verscherzen. Deswegen in. Gel. lasset uns zusehenderst untersuchen: ob wir bißher einen rechten Begriff von der Stunde, die uns GOTT zur Befehrung gesetzt hat, gehabt haben? Die meisten Menschen stehen in den Gedancken, die Stunde der Befehrung sey die Zeit, wenn das Ziel des menschlichen Lebens meistentheils verflossen ist. Wenn sie mit einer Kranckheit angegriffen werden, wenn ihr abgematteter Körper seine Zuflucht zu den Betten nehmen muß, wenn ihnen die Post gebracht wird: bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben: alsdann meinen sie, sey es Zeit sich zu dem HERRN zu wenden, zu beichten, und
die

die Gnade Gottes fußfällig zu suchen. Das ist der Nachruhm, welchen die meisten nach ihrem Tode erhalten: sie haben sich bußfertig zu ihrem Ende bereitet. Auch von denen frechsten Sündern höret man das sagen: da es zum Sterben kam, da bekehrte er sich mit dem Schächer, da verfluchte er sein geführtes Leben, und wendete sich zu Gott. Wir wollen von denen, die auf ihrem Kranken- und Todts-Bette sich bekehren, kein allgemeines Urtheil fällen, durch welches ihre Buße verworffen wird. Wir wollen nach einer gesunden Beurtheilung der Sache untersuchen: ob die Stunde des Todes wol die Stunde seyn könne, die Gott dem Menschen zu seiner Bekehrung verordnet hat? Wir richten unsere Augen hierbey zum ersten auf denjenigen, welcher das Werck der Bekehrung an dem Menschen verrichtet. Wir wissen, daß wir uns durch unsere eigene Kräfte nicht verändern können. Gott ist's, der ein neues Herz in uns schaffen muß. Stimmet es denn wohl mit einer richtigen Erkänntniß Gottes überein, daß Gott die Bekehrung des Menschen bis in die letzte Zeit des menschlichen Lebens aufschies

schiebe? Ist es von der Heiligkeit GOTTES recht geurtheilet, wenn wir sagen wollten: GOTT lasse den Menschen zwanzig, dreißig, vierzig, funfzig, sechzig und mehr Jahre in seinen Sünden dahin gehen, in dem letzten Augenblick des Lebens aber nehme er mit dem Menschen die Veränderung vor, zu welcher der Mensch doch schon längst hätte sollen gebracht werden. Es ist eine Unvollkommenheit der Menschen, wichtige Sachen bis auf den letzten Klopfenschlag zu verschieben. Wir urtheilen von solchen Menschen nicht ohne Grund, daß sie nachlässig sind, und daß ihnen kein rechter Ernst seyn müsse, eine Sache, die etwas auf sich hat, zum Stande zu bringen. Solte der HERR, der die Weisheit selbst ist, den Endzweck der Bekehrung an dem Menschen nicht eher zu vollführen suchen, als in der Stunde des Todes? Solte der HERR, der die Heiligkeit selbst ist, den Menschen seine ganze Lebenszeit in der Slaveren der Lüste hingehen lassen, und ihn nur erst wenig Minuten vorher daraus erlösen, da der Mensch ohnedem denselben gute Nacht geben muß? Solte der HERR, der die Barmherzigkeit selbst ist, dem Menschen den Genuß seiner Güter in dem
gane

ganzen Leben nur auf etliche wenige Augenblicke zgedacht haben, zu der Zeit, da der Mensch kaum mehr im Stande ist, die Süßigkeit derselben zu schmecken? Solte der Herr, der seine Lust hat, bey den Menschen-Kindern zu wohnen, die Seele nur erst zu seinem Aufenthalt erwählen wollen, da sie im Begriff ist den Leib zu verlassen; und solte der Leib dieser Herrlichkeit niemahls theilhaftig werden? Ist das gerechteste Wesen so leichtlich zu versöhnen, gegen einen Menschen, der ihm so lange Jahre entgegen gewandelt, und ihm den Rücken zugekehret hat, daß er in einem Augenblick Gnade finden kan? Warhaftig, die Menschen müssen sehr schlechte Begriffe von Gott haben, welche sich vorstellen; daß die Stunde des Todes die Stunde der Bekehrung sey. Sie versündigen sich gewiß durch solche thörichte Begriffe an dem Herrn, und haben einen Hiob nöthig, der Gott für sie bittet, weil sie von ihm nicht recht geurtheilet haben. Der Herr wil dich o! Mensch in deiner Lebens-Zeit bekehren. In deiner Jugend will er dich schon in den Seilen seiner Liebe leiten. Der Herr will in deinem Leben aus dir einen lebendigen Baum

Dir
laub
aber
dich
mit
den
H. ge
barm
herzig
keit

machen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit. Der Herr will sich in deinem Leben mit dir verloben in Gerechtigkeit. Der Herr will sich in deinem Leben durch den Glauben mit dir vereinigen. Er will als dein Vater an dir als seinem Kinde sehen, wie du wachst, wie du deinen Gehorsam gegen ihn beweist, wie du suchst aus Liebe zu Gott den Willen des Herrn zu vollbringen. Er will in deinem Leben dich zu einer lebendigen Hoffnung des zukünftigen Erbes bringen, damit du in deinem Tode daraus Trost und Freude empfangen kannst. In deinem Tode will er das angefangene gute Werk vollführen, damit du unsträflich bist auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi. Erkenne doch das Werk Gottes an deiner Seele. Laß die elenden Gedanken fahren, als wenn du dich auf dem Todten-Bette noch wohl befehren woltest. Wenn es auch an dem wäre, daß viele Menschen auf dem Todten-Bette befehret werden: so haben sie doch lange die Vortheile nicht, welche diejenigen erlangen, die sich zu rechter Zeit in ihrem Leben zu dem Herrn befehren. Lerne also aus der Betrachtung Gottes selbst, daß die Stunde des
To

Todes nicht die Stunde sey, die Gott dem Menschen zu seiner Bekehrung gesetzt hat.

Wir müssen bey unserer Bekehrung ferner auf das Mittel sehen, durch welches dieselbe vollbracht wird. Und, wenn wir die Natur desselben recht eingesehen haben: so werden wir abermahls bekennen müssen, daß die Stunde des Todes nicht die göttliche Stunde der Bekehrung sey. Das Mittel, welches der Herr zu unserer Bekehrung verordnet hat, ist das Wort Gottes. Der Herr verfährt bey der Bekehrung des Menschen nicht außerordentlicher und unmittelbarer Weise. Sein Wort erleuchtet den Verstand, sein Wort beweget den Willen; sein Wort giebt uns die Kräfte des Glaubens in der Wiedergeburt. Solte das Wort des Herrn dieses alles auf einmahl bey dem Menschen auswirken? Solte das Werk der Bekehrung in einigen Stunden vollbracht werden? Oder geschieht die Veränderung des Menschen nach und nach? Geschiehet sie nach vieler Vorbereitung? Wir müsten das Verderben des menschlichen Herzens nicht kennen; Wir müsten nicht wissen, daß der Mensch blind und un-

3² wissend,

V. D. Freschi *Memorandum*. *Kaufmann*
von der berühmten Beköpfung nicht
großem Naturalisten.

wissend, und von dem Leben, das aus Gott ist, entfremdet sey. Wir müsten nicht erfahren haben, wie sich der Mensch den Bewegungen des heil. Geistes widersehet, und wie ungern er sich etwas von den Neigungen seines verderbten Willens abbringen lässet. Da nun das Wort Gottes nach und nach an dem Verstande und Willen des Menschen arbeitet; da die Bekehrung des Menschen nicht auf einmahl verrichtet wird: so sagt mir M. Gel. wie kan die Stunde des Todes die Stunde der Bekehrung seyn? Wird alsdann die Natur der Seele des Menschen so plötzlich verändert werden, daß in ihrem Verstande und Willen auf einmahl geschehen kan, worzu sonst so grosse und viele Bemühungen angewendet werden musten? Oder verändert sich die Natur des Werckes der Bekehrung? Geschiehet sie bey einem Krancken anders, als bey einem Gesunden? Ist der Sterbende dazu geschickter, als der Lebende? Oder was hat es sonst mit der Sache vor eine Beschaffenheit? Ach! wie elend werden die Gedancken derer, die sich in ihrer Todes-Stunde bekehren wollen, in euren Augen werden, wenn ihr
die

dieses bedencket! Ihr werdet selbst läugnen, daß die Stunde des Todes die göttliche Stunde der Bekehrung sey. Lasset uns noch weiter ansehen die Ursach, warum sich der Sünder zu Gott bekehret; und lasset uns daraus urtheilen: ob die Stunde des Todes die Stunde der Bekehrung seyn könne? Die Ursach, warum sich der Sünder bekehret, ist die Erkänntniß der Sünden, und der damit verdienten zeitlichen und ewigen Straffen. Ich befürchte nicht ohne Ursach, daß auch dieses von einigen nicht recht verstanden werde. Wir sehen aus der Erfahrung, daß die meisten Menschen sich deswegen zu bekehren geneigt sind, weil sie sonst ewig müßten verdammet werden. Die wenigsten Menschen haben einen Begriff von der wesentlichen Heiligkeit Gottes, und der derselben entgegen gesetzten Abscheulichkeit der Sünde. Sie würden der Sünde als Sünde gewiß niemahls ihr Herz entziehen, wenn nur die Folgen derselben ihnen nicht so betrübt vorkämen. Wer einiger maassen einen Umgang mit Seelen gehabt hat, der wird dasjenige leichtlich bekräftigen, was wir gesagt haben. Wie steht es

aber hierbey insbesondere mit der Buße derer, welche sie bis auf das Todten-Bette verspähret haben? Kommt ihre Buße aus der Erkänntniß der Heiligkeit des HERN, und der Abscheulichkeit der Sünde her? Wir wolten es glauben. Aber die Erfahrung lehret uns ein anders. Wir haben gesehen, daß solche Menschen der Gewalt des Todes noch einmal wieder entrunnen sind. So bald ihnen einige Farbe des Gesichtes, ein mehrerer Appetit zum Essen, einige Abnahme der vorigen Schwachheiten ihnen die angenehme Botschaft der Genesung gebracht hat: so bald ist das Andencken an die Bekehrung weg. So werden die Bücher, in welchen die Buß-Gesänge aufgeschlagen waren, zugemachet, und man siehet, daß ihnen unter dem Bette die Stelle angewiesen wird; so brauchet man kein Tuch mehr die Thränen der vorgegebenen Buße abzuwischen; so benennet man die Sünden nicht mehr mit einem wiedrigen Nahmen; so ist man denen Werkzeigen der Sünden nicht mehr gram, sondern die Lust zu der Sünde kommt allgemach wieder hervor. So wie die Gesundheit wieder zunimmt: so erlanget auch jene

jene ihre vorige Stärcke mit der Zeit. Was war nun die Ursache ihrer vorigen Buße? war es nicht die Befürchtung, man werde verdammnet werden? Preßte nicht diese die Buß-
Thränen aus? Machte nicht diese, daß der Staub des Gesangbuches einmahl abgeklopft ward? Gewiß nichts anders als dieses. Solte dann das die Stunde seyn, die Gott dem Menschen zur Bekehrung gesetzt hat? Gewiß, je länger wir die Buße derer ansehen, die auf dem Kranken-Bette liegen, je mehr werden wir überzeiget, daß es bey den meisten eine Art der Verstellung sey, welche eine Frucht des Schreckens ist, welches solche Menschen vor dem Tode haben, und vor den Dingen, welche ihnen nach ihrem Tode begegnen werden. Wir können also auch aus diesem Grunde die Stunde des Todes nicht als die Stunde ansehen, die Gott dem Menschen zur Bekehrung gesetzt hat. Lasset uns N. Gel. unsere Andacht endlich noch auf den Todt selbst, auf die Zeit der Krankheit und auf die damit verknüpften Umstände richten. Lasset uns auch daraus urtheilen: ob die Stunde des Todes die göttliche Stunde der Be-

Führung seyn könne? Es ist unlängbar, daß eine grosse Anzahl der Menschen ehe sie es sich vermuthen, aus der Welt hinweggerissen werden. Ihre Seele hat nicht Zeit die allgeringste Überlegung anzustellen. Sie fallen dahin, ohne daß man ihnen ein Wort zu ihrem Besten sagen kan. Es wird kein Alter von solchen plößlichen Zufällen verschonet seyn. Diese Exempel lehren uns schon, daß der HERR die Stunde des Todes nicht zur Stunde der Bekehrung gesetzt habe, sondern daß es sein Wille sey, der Mensch solle sich in seinem Leben bessern. Es würde eine Unbarmherzigkeit des gütigsten Wesens seyn, wenn er nur etlichen Menschen den Vortheil entziehen wolte, sich im Tode zu GOTT zu wenden, welchen er gleichwohl so viel hundert tausend andern ertheile, die vor ihnen nichts voraus haben. Das zeiget aber auf eine sehr gegründete Weise, daß der HERR nicht wolle, daß die Menschen ihre Busse bis auf das Kranken-Bette verspahren sollen. Denn viele kommen nicht darauf. Die Menschen versprechen sich allemahl das Beste. Sie dencken nicht, daß sie eben so plößlich als jene umkommen werden,
ob

ob sie gleich keinen Grund ihrer Sicherheit anzugeben wissen. Man muß erstaunen, wenn man die Reden der Sterblichen höret. Sie sagen, ihre Eltern und andere ihrer Familie hätten ein langwieriges Kranken-Lager gehabt. Sie finden bey sich eine vollkommene Aehnlichkeit der Natur. Sie schliessen daher, sie würden auch lange Zeit auf dem Bette zubringen. Alsdann würden sie diese verdrießliche Stunden mit der Betrachtung ihrer Befehrung auch zubringen können. Sie verschieben ihre Buße getrost bis dahin. Wir wollen ihnen zugeben, daß sie einige Wochen, einige Tage Zeit haben werden, die ihnen entgegen gehende Ewigkeit anzusehen, und eine Betrachtung desjenigen anzustellen, welches mit derselben verknüpft ist. Wird denn aber auch die Zeit der Krankheit und des Todes eine bequeme Zeit darzu seyn, daß das Werck der Befehrung verrichtet werden kan? Werden wir alsdann im Stande seyn, etwas ernsthaftes vorzunehmen? Trauen wir bey solchem Zustande unsers Körpers unserm Verstande und unserm Gedächtniß diejenige Stärke zu, welche wichtige Geschäfte erfordern? Klagen wir nicht

auf dem Krancken = Bette : Ich kan nichts mehr thun, ich muß alles liegen lassen, ich kan mich nicht besinnen. Es fallen mir allerhand Phantasien ein, dergestalt, daß ich öfters nicht weiß, was ich rede. Man muß mit mir Gedult haben, wenn ich wieder meinem Willen etwas ungeschicktes vorgebracht haben sollte. O! Mensch, das weißest du, daß es auf dem Krancken = Bette nicht anders hergehet? Daß man da die Kräfte der Seelen so nicht gebrauchen kan, als in gesunden Tagen. Ist es denn nun wohl verantwortlich, daß du deine Bekehrung biß auf solche unbequeme Zeit aufschieben wilt? Bedencke doch, wie dich deine eigene Einbildungs = Kraft martern und quälen wird, wenn du dich in deinem Leben nicht bekehrst. Du wirst in voller Angst und Schrecken, wenn dich die Kranckheit überfällt, gedencen : nun muß ich mich bekehren. Du wirst nicht wissen, wo du Anfang oder Ende machen sollst. Du wirst bey solchen Gedancken jezt in einen Schlummer gerathen, jezt wird die Hitze deines Geblüts dich verhindern, zu dencken. Du wirst in deinen Phantasien das Gerausch, welches du vernimmst, ansehen, als das Geschrey der

der verdammten Seelen, und wirfst darüber Hölle-Wein bey dir empfinden. Du wirfst das Licht der Sonnen, welches dir in die Augen fällt, ansehen, als den Schwefel-Blig, der die Verdammten quälet; und wenn du in diesem Zustande ein Klopfen und Poltern hören soltest, welches sich leichtlich zutragen kan: so wird es in deinen Ohren donnern. Kommst du zu dem Gebrauch deines Verstandes einiger maassen wieder, so wird die Erinnerung dieser gehalten Phantasien dir keine Zeit lassen, etwas ordentliches zu denken. O! Mensch gehe doch zuweilen zu dem Bette der Kranken, und siehe, ob unsere Vorstellung nicht in der Wahrheit gegründet sey? wie wilst du dich denn nun in solchem Zustande bekehren? Was wilst du dabey vor Hoffnung von deiner Seeligkeit haben? Ach! die Stunde hat Gott nicht zur Stunde der Bekehrung verordnet. So ungerecht ist Gott nicht. Weil er das Urtheil gesprochen hat: Mensch, du wirst des Todes sterben, und wieder zur Erden werden, davon du genommen bist: so hat er dem Menschen vorher vor der Krankheit, vor dem Tode die Bekehrung angerathen, und daran gearbeitet.

tet. Und, was sollen wir sagen, wenn wir andere Umstände ansehen, welche mit der Stunde des Todes nothwendig verbunden sind? Macht uns der Verlust unsers Lebens nicht selbst unruhig? quälet uns nicht das Andencken der Umstehenden, welche wir verlassen sollen? Ist's möglich von denen Umständen dieses Lebens unsere Herzen mit einem mahl loszureißen? Können wir von dem, was uns lieb ist, ohne Empfindung Abschied nehmen? Sagt das Gewissen uns nicht vielleicht von einiger Erstattung, die wir thun müssen, um die Ruhe unsers Geistes zu befördern? Können wir die mannigfaltigen Schmerzen, die unser Körper empfindet, mit gleichgültigem Gemüth ertragen? Ist das die Zeit, da das wichtige Werk unserer Bekehrung am bequemsten vollbracht werden kan? Ist noch jemand, der sagen könne, daß die Stunde des Todes, die göttliche Stunde der Bekehrung sey? Gewiß, der Herr hat sie nicht darzu bestellet. Die Sicherheit unsers sündlichen Fleisches und Blutes rahtet uns darzu an. Ja, der Satan suchet die Menschen in diesen Gedanken zu unterhalten, weil er wol weiß, daß ihm

ihm dieses Mittel sehr bequem fällt sein Reich zu vermehren. Derowegen, Theuresten Seelen, bitte ich euch durch die Barmherzigkeit Gottes, machet euch von solchem elenden Vorurtheil los. Schiebet eure Busse nicht auf, bis die Vorboten des Todes kommen. Bedencket die Ungemächlichkeiten, welche diese Zeit von sich selbst mit sich führet. Dencket doch, daß es eine Verantwortung nach sich ziehe, eine Sache, zu welcher uns unsere ganze Lebenszeit gegeben ist, bis an das Ende derselben aufzuschieben. Erweget, daß die Busse rechtschaffen vor Gott seyn müsse, und daß an dem Ernst der Busse derer, die erst auf dem Sterbe-Bette daran gedencken, man die größte Ursache habe zu zweiffeln. Ach! Theuresten Seelen, and setzet euch nicht in die Gefahr, die allerunbequemste Zeit zu eurer Bekehrung zu erwählen. Es ist ja die Pflicht eines vernünftigen Menschen die Zeit auszukauften. Wolten wir denn diese Zeit zur Bekehrung aussetzen, da ihr am wenigsten im Stande darzu seyd, daß der Herr seine Barmherzigkeit an euch beweisen kan? Fliehet, fliehet vor einem solchen gefährlichen Endschluß.

Gez

Setzet eure Seelen nicht selbst in Gefahr. Ich hoffe M. Gel. daß ich nach meinem Amte euch die Unvernunft und Gefahr werde erläutern haben, welche damit verbunden ist, wenn man sich erst im Tode bekehren will. Ich hoffe auch, daß ihr davon werdet überzeiget seyn, daß dieses Leben, wenn wir noch gesund sind, und zu einer längeren Frist des Lebens uns Hoffnung machen können, die Zeit sey, in welcher wir uns bekehren sollen; Daß dieses die Stunde sey, die Gott dem Menschen zu seiner Bekehrung verordnet hat. Nachdem wir nun solches alles vor Augen sehen: so laßet uns weiter mit einander erwegen: Ob die göttliche Stunde der Bekehrung auch bey uns bereits gewesen sey? Ja, laßet uns wohl prüffen: Ob wir auch vielleicht in der Gefahr stehen, daß die Stunde der göttlichen Bekehrung von uns leichtsinniger Weise versäumet sey? Daß die Stunde der Bekehrung uns von Gott angesetzt sey, daran dürfen wir keinen Zweifel tragen. Wir haben schon manche Jahre dieses Lebens zugebracht. Bey vielen unter uns sind schon die Tage heran gekommen, da wir sagen: sie gefallen uns nicht. Meinen wir,
daß

daß der Herr in dieser ganzen Zeit nicht die
 Absicht gehabt habe, uns von dem Dienst der
 Sünden zu erlösen, und zu dem Genuß seiner
 Gnade zu bringen? Die Stunde unserer
 Bekehrung wird also ohne allem Zweifel her-
 angerückt seyn. Daher frage ich ferner:
 Soltten auch wohl einige unter uns die Stunde
 der Bekehrung versäumt haben? Es geht
 mir schwehr ein, dieses N. Gel. von euch zu
 fragen. Allein, die Liebe, welche ich zu euren
 Seelen trage, läßt es nicht anders zu. Ich
 will euch an eurer Seeligkeit keinen Zweifel
 erregen. Ich bin ein Mitgehülffe zu eurer
 Seeligkeit, und muß euch folglich nichts ver-
 schweigen, was euch im geringsten daran hin-
 dern könnte. Sind N. Gel. unter uns solche ✨
 Seelen, welche eine starcke Bewegung zu ih-
 rer Bekehrung an ihren Herzen empfunden
 haben; sie sind aber nachher wieder in die
 Welt und die Lüste derselben eingeflochten
 worden, und die Arbeit Gottes an ihrer See-
 le ist nach und nach geringer geworden: de-
 nen sage ich allerdings, daß sie in der Gefahr
 stehen, die Stunde Gottes zu ihrer Bekeh-
 rung versäumt zu haben. Ja, wo sie in sol-
 chem

chem Zustande weiter fortgehen solten, so wür-
 den sie die Gnade der Befehrung würcklich
 verschercken. Das einige, was wir zu ihrem
 Besten sagen können ist dieses: erstlich zwar
 siehet der Herr auf den Zustand derer genau,
 an welchen die Gnade der Befehrung sich
 würckend erweist. Die Barmherzigkeit Got-
 tes trägt die Fehler derer, die in der Unwissen-
 heit sind, mit einer Gedult, welche den Ver-
 stand der Menschen übersteiget. Haben wir
 nun zu der Zeit, da uns der Herr befehren
 wolte, seine Wege noch nicht recht verstanden;
 haben wir die Stimme dessen, der uns rufte,
 nicht gekennet: So wird die Barmherzigkeit
 unsers Gottes unsern Ungehorsam und Ver-
 weigerung überschen. Der Herr wird uns
 noch die Stunde der Befehrung wiedergeben,
 wenn es uns nur ein Ernst ist, seine Gnade zu
 suchen, und von unsern Sünden abzustehen.
 Ferner giebt uns das Wort des Herrn die
 Versicherung, daß die Fürbitte Christi einige
 Verlängerung der Stunde der Befehrung zu
 Wege bringen könne. Das Wort Christi
 Luc. XIII. Da der Weingärtner den Herrn
 des Weinberges bittet: Herr laß ihn noch
 dies

dieses Jahr, bis ich ihn umgrave, und be-
dünge ihn: dieses Wort Christi macht uns die
Hofnung, daß der gütige GOTT noch einige
Zeit zu der Stunde der Bekehrung hinzu se-
hen wolle. Wenn nun, M. Gel. jemand unter
uns ist, den sein Gewissen überführet, daß er
bisher die göttliche Stunde der Bekehrung
versaümet habe: Ach! der wende doch desto
mehreren Ernst an, von seinen Sünden frey
zu werden, und zu der Gnade GOTTES einzu-
dringen. Der GOTT, der das Heil der Sünder
mit allem Ernst suchet, wird sich von ihm noch
finden lassen. Aber das ist nur den matten
und hungrigen Seelen gesagt. Führt jes-
mand in seiner Unbussfertigkeit fort, der kan
hieran keinen Theil nehmen. Je länger er
nach der Empfindung der Göttlichen Gnaden-
Wirkungen verziehet, je untüchtiger machet er
sich zu dem Genuß derselben jemahls wieder zu
kommen. Es möchte aber hierbey jemand sa-
gen: Ich habe an mir noch niemahls bemer-
cket, daß mich GOTT zur Bussse geruffen hät-
te; ich weiß von keinen Empfindungen der
Göttlichen Gnade an meiner Seele. Die
Stunde meiner Bekehrung wird also vielleicht

R

noch

noch nicht gekommen seyn. O! Mensch, kannst du das wohl sagen, daß sich GOTT an deiner Seelen solte unbezeiget gelassen haben? Mußt du nicht bekennen, daß dein Gewissen dich oftmahls gerühret, und dir dein Elend vorgestellet habe, in welchem du stehest? Was nennest du nun, keine Empfindung von den Gnadenwirkungen GOTTES gehabt zu haben? vielleicht, daß dich GOTT nicht auf eine gewaltsame Weise, und gegen deinen Willen befehret hat? vielleicht, daß du ohne eine richtige Ueberführung deines Verstandes plögllicher Weise nicht bist verändert und zu einem andern Menschen gemacht worden? Das wil aber dein GOTT nicht. Er will mit dir als einer vernünftigen Creatur umgehen. Er will deinen Verstand überzeigen, und durch die dem Verstande vorgelegte Gründe deinen Willen rühren. Vielleicht hast du das alles nicht gemercket. Vielleicht sind dir die Begriffe von der Bekehrung noch alzu dunkel gewesen. Unterdessen kannst du doch nicht läugnen, daß GOTT um deine Bekehrung bekümmert gewesen sey. Um destomehr aber hast du Ursache zu untersuchen: Woher deine Unempfindlichkeit

Zeit bey der Gnade der Bekehrung komme? Um destomehr hast du Ursach dich vor Gott zu demüthigen, und zu ihm zu beten: Bekehre du mich Herr, so werde ich bekehret. Und eben du, o Mensch, der du die Gnade der Bekehrung so wenig merckest, du hast in der That hohe Ursache zu bedencken: ob du vielleicht in deiner Jugend die Gnade der Bekehrung muthwilliger Weise verstorffen hast, und also Schuld daran bist, daß der Herr bey fortgehenden Jahren von dir gewichen ist; du hast Ursach, wol zu unterscheiden: ob du auch vielleicht in solchen Sünden lebest, welche die Gegenwart des heil. Geistes nicht verstatten, und folglich deine Bekehrung ohnmöglich machen. Dieses alles überlege wohl und urtheile alsdann von dem Zustande, in welchem du stehest.

Endlich, Theuresten Seelen, lasset uns doch bedencken, daß die Stunde unserer Bekehrung einmahl kommen müsse, wenn wir gesunden seelig zu werden. Gottes Stunde ist allezeit. Wollen wir es erkennen: so ist eben jetzt die Stunde Gottes zu unserer Bekehrung; jetzt, da uns der Herr so nachdrücklich

ruffet; jetzt, da uns die Güter des Abendmahls mit so vieler Freundlichkeit von dem HERRN angeboten werden. Darum lasset uns den Schluß machen: Jetzt soll der HERR nicht umsonst geruffen haben. Von dieser Zeit an wollen wir unsern Sünden absagen; von dieser Zeit an wollen wir der Stimme des HERRN gehorsam seyn. Das, was wir jetzt beschließen, soll keine Lust und Eitelkeit der Welt verhindern und unkräftig machen. Von dieser Zeit an wollen wir GOTTES Gnade in Christo mit einem zerknirschten und zerschlagenen Herzen suchen, und eher nicht aufhören, bis wir derselben theilhaftig geworden sind. Bedencket wohl M. Gel. daß heute die göttliche Stunde der Bekehrung sey. Wer weiß, wie es morgen mit uns ausseheth? Wer weiß, ob wir morgen noch im Stande sind die Stimme des HERRN zu hören? Wir möchten künftig mehr Abhaltungen und Hindernisse finden, die Gnade GOTTES anzunehmen, als bisher. Wir möchten mehr Gelegenheit haben, in die Eitelkeiten und Lüste der Welt verstricket zu werden, als bisher geschehen ist. Unsere Bekehrung möchte dadurch schwächer gemacht

wer

werden. Allen diesen Befürchtungen werden wir uns entziehen, wann wir den heutigen Tag vor die Stunde ansehen, welche uns der Höchste zu unserer Bekehrung gegeben hat. Und, O. Gel. warum wolltet wir einen Augenblick hier vorüber gehen lassen? Wir dürfen ja nicht gedenken, daß die Stunde der Bekehrung zu früh kommen werde. Je eher sie kommt, je mehr bleiben wir von den Sünden unbefleckt, welche unserem Gewissen in der zukünftigen Zeit die allerbittersten Vorwürffe machen können. Je eher sie kommt, je eher kommen wir zu dem Genuß des Abendmahls, welches uns unser Heiland bereitet hat; je eher gelangen wir zu der süßen Gemeinschaft mit Gott durch den Glauben. Solte uns denn das wohl gereuen, zeitig zu solcher Gnade durchgedrungen zu seyn? Das hat in Wahrheit noch niemand beklaget. Aber das ist mit den allerbittersten Thränen beweinet worden, wenn man lange Zeit in dem Dienst der Sünden geblieben ist, wenn man so späth zu dem Genuß der Heils-Güter in Christo gekommen ist, derer man so lange Zeit mit der größten Vergnügung seiner Seelen schon hat

te können theilhaftig seyn. Darum lasset uns, liebsten Seelen, keine Zeit versäumen, an diesem Tage uns zu dem HErrn zu bekehren. Seine Stunde ist eine angenehme Stunde. Sein Tag ist ein Tag des Zeils. Darum heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket doch eure Herzen nicht. Erweget annoch, M. Gel. die Vortheile, welche wir in der Stunde unsers Todes haben werden, wenn wir die Stunde Gottes zu unserer Bekehrung in acht genommen haben. Wenn uns der HErr plötzlich von der Welt nehmen sollte: so darf unser Geist den einen Augenblick, da er sich noch besinnen kan, nicht mit einer Ungestlichkeit darzu anwenden, daß er fragt: bist du bekehret? Solten sich alsdann noch Fehler und Schwachheiten an uns finden, so ist uns schon in der Stunde der Bekehrung das kräftigste Mittel dagegen in dem Verdienst unsers Heylandes gegeben, und der HErr wird uns dieselben nicht zurechnen. Leget uns der HErr auf das Krancken-Bette: so werden wir nicht erst unruhig, und bey uns selbst unschlüssig werden dürfen, was wir nunmehr anfangen wol

wollen. Der Gott, der das gute Werck in uns in unserm Leben angefangen hat, der wird auch solches fortsetzen und vollenden. Unser Krancken-Lager wird uns ein Ruhe-Lager werden, da es den Unbekerhten ein Lager der Angst und des Schreckens ist. Da werden wir den Unterscheid sehen, was es heiße, etwas zu rechter Zeit anfangen, und bis auf die letzte Stunde verspahren. Wünschet nun jemand, an dem Ende seines Lebens sich in solcher Verfassung zu finden, der erkenne, daß heute die Stunde sey, die Gott zu seiner Bekehrung gesetzt habe. Wenn wir das thun: so werden wir jetzt in einer gesegneten Stunde geredet haben. Darum heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht.

Helmstädt,
gedruckt bey Johann Drimborn.



Die Beschreibung der Stadt

Die Stadt ist ein sehr alter Ort und hat eine sehr schöne Aussicht auf die Landschaft. Die Gebäude sind sehr schön und die Menschen sind sehr freundlich. Die Stadt ist ein sehr wichtiger Ort und hat eine sehr lange Geschichte. Die Stadt ist ein sehr schöner Ort und hat eine sehr schöne Aussicht auf die Landschaft. Die Gebäude sind sehr schön und die Menschen sind sehr freundlich. Die Stadt ist ein sehr wichtiger Ort und hat eine sehr lange Geschichte.

Die Stadt ist ein sehr wichtiger Ort und hat eine sehr lange Geschichte.

Die Stadt ist ein sehr schöner Ort und hat eine sehr schöne Aussicht auf die Landschaft.

Die Stadt ist ein sehr wichtiger Ort und hat eine sehr lange Geschichte.



IL 6256

S

Ha 179

Am 179





Sedanken

über die zwey Fragen :

I.

Ob der Mensch von sich selbst urtheilen könne, daß er werde selig oder verdammte werden?

II.

Ob Gott dem Menschen eine Zeit und Stunde zur Bekehrung gesetzt habe?

die vormahls

in Swen Predigten

seiner

Gemeinde vorgetragen hat,

nun aber

zur gemeinen Erbauung
mittheilet

Christoph Timotheus Seidel

S. Theol. D. Abt des Kayserl. Stifts Königsflutter, General-Superintendens, Prof. Theol. P. O. und Past.
Prim. zu St. Steph. in Helmstädt.

Helmstädt,

Bey Christian Friederich Weygand.

1741.